

MPRA

Munich Personal RePEc Archive

Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung

Merz, Joachim

Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB)

June 1996

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/7224/>
MPRA Paper No. 7224, posted 26 Feb 2008 03:52 UTC

FFB

Forschungsinstitut
Freie Berufe

Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung

Joachim Merz

FFB Diskussionspapier Nr. 17
Juni 1996



Fakultät II - Wirtschaft und Gesellschaft

Postanschrift:
Forschungsinstitut Freie Berufe
Postfach 2440
21314 Lüneburg

ffb@uni-lueneburg.de
<http://ffb.uni-lueneburg.de>
Tel: +49 4131 677-2051
Fax: +49 4131 677-2059

Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung

Joachim Merz*

Diskussionspapier Nr. 17

Juni 1996

ISSN 0942-2595

Überarbeitete Fassung des Vortrages in der Symposiumreihe 'Optionen für ein Beschäftigungswachstum' 5. 'Beschäftigungsförderung auf prekären Arbeitsplätzen', Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft - IAEEG, Trier, 25.-26. April 1996

*Prof. Dr. Joachim Merz, Universität Lüneburg, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Direktor Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB), Professur 'Statistik und Freie Berufe', Leiter des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojektes 'Zeitverwendung in Erwerbstätigkeit und Haushaltsproduktion - Dynamische Mikroanalysen mit Paneldaten', Campus, Scharnhorststr. 1, Gebäude 4, 21332 Lüneburg, Tel: 04131-78 2051, Fax: 04131-78 2059, e-mail: merz@ffb.uni-lueneburg.de.

Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung

Joachim Merz

FFB-Diskussionspapier Nr. 17, Juni 1996, ISSN 0942-2595

Zusammenfassung

Ziel dieser Studie ist die empirisch fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema 'Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung'. Die hier aufgefächerte Diskussion des Themas in Wirtschaft, Sozialpolitik und Gesellschaft, der weitere Diskurs und die empirische Fundierung erfordern eine klare und dann folgende begriffliche Abgrenzung der Schattenwirtschaft. Argumente der Diskussion zu Ursachen und positiven und negativen Wirkungen der Schattenwirtschaft auf die Arbeitsplatzbeschaffung werden im Anschluß zusammengetragen.

Empirische Ergebnisse auf der makroökonomischen Ebene sowie ein Überblick über mikroökonomische Studien fundieren das Ausmaß und die quantitative Bedeutung der Schattenwirtschaft in illegaler Schwarzarbeit und legaler Haushaltsproduktion. Wichtige Forschungsergebnisse auf der Basis einer repräsentativen Individualstudie, der Sfb3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage, zu Umfang und Bedeutung der Schattenwirtschaft im Rahmen markt- und nichtmarktmäßiger Aktivitäten privater Haushalte, zu sozio-ökonomischen Bestimmungsfaktoren und zu einer Wirkungsanalyse staatlicher Wirtschaftspolitik durch die Steuerreform 1990 auf Schwarzarbeit und Eigenarbeit werden diskutiert.

Aus den bis dahin genannten theoretischen und empirischen Erörterungen und makro- und mikroökonomischen Ergebnissen werden schließlich Folgerungen zum Thema 'Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzbeschaffung' gezogen. Fazit der Ergebnisse: Es kann nicht davon ausgegangen werden, daß eine Reduzierung der Schattenwirtschaft per se neue Arbeitsplätze schafft. Es überwiegen insgesamt die positiven Wirkungen der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion auf die Arbeitsplatzschaffung.

JEL: H26, J20, J23

Schlagwörter: *Schattenwirtschaft und Arbeitsplätze; Mikro- und Makroanalysen zu Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion, Eigenarbeit; Mikrosimulation: Steuerreform 1990 und individuelle Effekte auf die formelle und informelle Ökonomie*

Summary

It is the aim of this study to discuss 'the shadow economy and job creation' based on empirical results. After the discussion of the topic in the economy, social policy and society, the following empirical discussion and the empirical foundation are asking for a clear and distinct and given definition of the shadow economy. Then arguments to the sources and positive and negative effects of the shadow economy on job creation are gathered.

Empirical results on the macro and micro level describe the quantitative importance of the shadow economy in illegal illicit (black) work and legal household production. Important research results then are discussed based on a representative individual survey, the Sfb3-Secondary Occupation Survey. They encompass size and importance of the shadow economy within market and non-market activities of private households, socio-economic factors for explanation, and an impact analysis on black work and household production (Do-it-yourself) of a public policy, the 1990 German tax reform.

With the background of the presented theoretical and empirical discussion and macro and micro results finally conclusions are drawn for the shadow economy and job creation: a reduction of the shadow economy will not create new jobs per se. Altogether, the positive effects of the shadow economy in black work and household production on job creation are dominant.

JEL: H26, J20, J23

Keywords: *Shadow economy and (new) jobs; micro- and macroanalyses on illicit (black) work and household production, do-it-yourself; microsimulation: the German 1990 Tax Reform and individual impacts on the informal and formal economy*

Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung

Joachim Merz

1	Schattenwirtschaft und Arbeitsplätze: Das Thema ein Thema? - Eine Einleitung	1
2	Schattenwirtschaft in der wirtschafts-, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Diskussion	2
3	Schattenwirtschaft: Schwarzarbeit, Untergrundwirtschaft, Haushaltsproduktion, Eigenarbeit, Selbstversorgungswirtschaft, Nachbarschaftshilfe, informelle Ökonomie - Zur Klärung und Abgrenzung der Begriffe	4
4	Ursachen der Schattenwirtschaft und positive und negative Wirkungen der Schattenwirtschaft auf die Arbeitsplatzschaffung - Argumente und Thesen in der Diskussion	6
5	Empirie zur Schattenwirtschaft I: Makroökonomische Ansätze und Ergebnisse	11
6	Empirie zur Schattenwirtschaft II: Mikroökonomische Studien und Ergebnisse	14
7	Schattenwirtschaft und markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte: Mikroanalytische Ergebnisse der Sfb3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage	16
7.1	Die erweiterte Sfb3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984	17
7.2	Haupt- und Nebenerwerb und Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit - Partizipation und ökonomische Bedeutung	20
7.3	Sozio-ökonomische Bestimmungsfaktoren der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit	25
7.4	Wirkungsanalyse staatlicher Politik: Zum Einfluß der Steuerreform 1990 auf die Schattenwirtschaft	30
8	Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzschaffung: Einige Folgerungen	35
9	Abschließende Bemerkungen	40
	Literatur	42
	FFB-Veröffentlichungen	45

Schattenwirtschaft und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt

Joachim Merz

1 Schattenwirtschaft und Arbeitsplätze: Das Thema ein Thema? – Eine Einleitung

Schlägt man die Zeitungen auf, so erscheint in der jetzigen Arbeitsmarktsituation mit mehr als 4 Mio. Arbeitlosen eine (teilweise) Bewältigung der Arbeitsmarktprobleme leicht möglich: Die arbeitsplatzvernichtende Schattenwirtschaft müsse eingedämmt werden, das erhöhe den Umsatz und schaffe weitere legale Arbeitsplätze.

So schreibt das Handelsblatt vom 26. März 1996 unter der eigentlich gegensinnigen Überschrift 'Schwarzarbeit macht zu schaffen', daß durch die Schattenwirtschaft im deutschen Maler- und Lackiererhandwerk schätzungsweise 16 Mrd. DM am offiziellen Branchenumsatz von 24 Mrd. DM vorbei gehen, davon entfielen 9 Mrd. DM auf die Schwarzarbeit und 7 Mrd. DM auf Do-it-yourself-Aktivitäten.

Oder: 'Wirtschaftskriminalität, Raubzüge verursachen in Unternehmen Milliarden-schäden': nach der Frankfurter Rundschau vom 16. April 1996 kam die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG in ihrer 1995er Umfrage mit Einsendungen von mehr als 4000 Firmen in 18 Ländern auf einen Unternehmensschaden von zusammengenommen mehr als einer Milliarde Dollar, und das sei nur die Spitze des Eisberges. Oder: mit dem Titel 'Subventionsbetrug in der EU ist lukrativer als Heroinhandel; Wirtschaftskriminalität; 90 Prozent der Brüsseler Eigeneinnahmen gehen verloren' berichtet die Frankfurter Rundschau vom 25.4.1996 von einer entsprechenden Fachtagung zur Wirtschaftskriminalität.

Schon diese Beispiele der über die Tagespolitik hinausgehenden Diskussion über die Schattenwirtschaft zeigen das weite Spektrum von Verständnis und Abgrenzung der Schattenwirtschaft – von individueller Schwarzarbeit, Haushaltsaktivitäten bis zur organisierten (Wirtschafts-) Kriminalität – und ihren Wirkungen auf die Wirtschaft, auf Unternehmen, Staat und private Haushalte.

Durch die relativ auffällige aktuelle Diskussion dieses Themas angeregt, hat eine aktuelle Literaturrecherche am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg, der zentralen Institution für Arbeitsmarktfragen in der Bundesrepublik Deutschland, folgendes Ergebnis gebracht: unter dem verbundenen Stichwort 'Schattenwirtschaft und Arbeitslosigkeit' wurden 36 einschlägige Titel und unter dem verbundenen Stichwort 'Schwarzarbeit und Arbeitslosigkeit' insgesamt 11 Titel genannt, wahrlich keine Flut (fundierter) wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Thema.

Vor diesem Hintergrund wird in diesem Beitrag der Versuch unternommen, etwas Licht in den Bereich der Schattenwirtschaft unter dem Arbeitsmarktaspekt zu werfen, und Argumente und empirische Ergebnisse zum Thema zu diskutieren. Gleich vorweg, eine reine Arbeitsplatzdiskussion wird anderswo und hier nicht geführt, immer sind weitergehende ökonomische Größen mit dem engeren Arbeitsplatzargument verbunden.

Zum Aufbau dieser Studie: Ein Streifzug durch unterschiedliche Diskussionsrunden der Schattenwirtschaft in Wirtschaft, Sozialpolitik und Gesellschaft weist auf die Breite des Themas hin. Diese Diskussion, der weitere Diskurs und die empirische Fundierung erfordern eine klare und dann folgende begriffliche Abgrenzung. Argumente zu Ursachen der Schattenwirtschaft und positiven und negativen Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt werden dann zusammengetragen.

Empirische Ergebnisse auf der makroökonomischen Ebene sowie ein kurzer Überblick über mikroökonomische Studien fundieren das Ausmaß und die quantitative Bedeutung der Schattenwirtschaft. Nur wenige Mikrostudien gibt es in der Bundesrepublik zur Schattenwirtschaft überhaupt. Wichtige Forschungsergebnisse auf der Basis einer repräsentativen Individualstudie, der Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage, zu Umfang und Bedeutung der Schattenwirtschaft im Rahmen markt- und nichtmarktmäßiger Aktivitäten privater Haushalte, zu sozio-ökonomischen Bestimmungsfaktoren und zu einer Wirkungsanalyse staatlicher Wirtschaftspolitik durch die Steuerreform 1990 auf Schwarzarbeit und Eigenarbeit quantifizieren die individuelle Bedeutung der Schattenwirtschaft und die Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen.

Aus den bis dahin genannten theoretischen und empirischen Erörterungen und makro- und mikroökonomischen Ergebnissen werden schließlich Folgerungen zum Thema 'Schattenwirtschaft und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt' gezogen.

2 Schattenwirtschaft in der wirtschafts-, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Diskussion

Die im Schatten stehenden Aktivitäten der informellen Ökonomie werden aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln in der Wirtschaft, Sozialpolitik und in der Gesellschaft diskutiert:

In der aktuellen Wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion um die Schattenwirtschaft/Schwarzarbeit ('moonlighting', 'hidden economy' etc.) wird die fiskalische Perspektive mit nicht abgeführten Steuern und Sozialausgaben betont. Wirtschaftskriminalität und kriminelle Tätigkeiten der Untergrundwirtschaft rufen nach staatlichen Sanktionen. Vertreter der Arbeitgeber und auch der Arbeitnehmer denken beim Thema Schattenwirtschaft an die Reduktion des Arbeitsvolumens und der Arbeitsplätze der Erwerbswirtschaft sowie an entgangene Aufträge.

Im Rahmen der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes werden vor dem Hintergrund der aktuellen Arbeitsmarktprobleme zudem neue Arbeitszeiten und Arbeitsformen – auch wegen eines geänderten (weiblichen) Erwerbsverhaltens in den letzten Dekaden überhaupt – diskutiert. Der Abbau von Überstunden sowie die zunehmende Freizeit verändern die individuelle Zeitallokation zwischen Erwerbsarbeit und anderen (Freizeit-) Aktivitäten. Die Diskussion beschränkt sich hierbei aber nicht nur auf den individuellen Aspekt von Erwerbsarbeit und schattenwirtschaftlichen Aktivitäten, sondern thematisiert auch den gesellschaftlichen Aspekt der Wirkungen staatlicher Transfers auf Arbeitslosigkeit und schattenwirtschaftliche Tätigkeiten.

Aus der mikroökonomischen Sicht hat die Schattenwirtschaft in den letzten Jahren mit ökonomischen Aktivitäten in den privaten Haushalten vermehrtes Interesse gefunden. Die neue Mikroökonomie ('new home economics') hat mit der expliziten Berücksichtigung des Zeitfaktors im Einkommens-/ Konsumproblem des Haushalts eine Verbindung zwischen Marktaktivitäten und zeitverbrauchenden Aktivitäten in der Haushaltsproduktion hergestellt. Mit der Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises an G.S. Becker ist ihre Bedeutung hervorgehoben worden.

In der Diskussion um das Bruttosozialprodukt als unzureichendes Wohlfahrtsmaß hat zudem der bisher ausgeklammerte Produktionsbeitrag der privaten Haushalte besondere Beachtung erfahren. Dabei wird der Schattenwirtschaft im Sinne hauswirtschaftlicher Produktion und Leistung ein erheblicher Umfang beigemessen: Neuere Schätzungen für die Bundesrepublik weisen auf einen bisher nicht erfaßten Produktionsbeitrag der privaten Haushalte mit 20–50% bzw. 70% des Bruttosozialprodukts hin (Schettkat 1985, Hilzenbecher 1986, Schäfer 1988).

In der sozialpolitischen Diskussion werden im Haushalt erbrachte Leistungen (Stichwort: Pflege und Unterstützungen) neu thematisiert. Gegenseitige Unterstützungen aus sozialen Netzwerken sind besonderes soziologisches Interesse, wie veränderte Arbeitsstrukturen in der gesellschaftspolitischen Diskussion überhaupt genuines Erkenntnisinteresse der Soziologie sind.

Eine weitere Perspektive sieht die informelle Ökonomie als alternative Form und Organisation der erwerbswirtschaftlichen Produktion (Alternativbetriebe, Neue Selbständige). Zudem wird in der Diskussion um den Wertewandel in einer postmateriellen Gesellschaft ein neues Verhältnis zur Arbeit und anderen Arbeitsformen mit Betonung auf Selbstverwirklichung und Selbstbestimmtheit behandelt. Dazu gehören gemeinschaftliche Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe im Rahmen sozialer Netze.

Eine sich verändernde Arbeitslandschaft macht deutlich, daß individuelle Einkommen als eine wichtige Ressource der Lebensgestaltung nicht mehr alleine aus einer tradierten Haupterwerbstätigkeit erklärt werden können. Neue Formen der Arbeit, ein erweiterter Arbeitsbegriff im weiten Bereich der formellen und informellen Ökonomie kommen hinzu (Stichworte 'duale Ökonomie', 'Arbeit nach der Arbeit') und beschreiben das Spektrum markt- und nichtmarktmäßiger Aktivitäten privater Haushalte in der offiziellen und inoffiziellen Ökonomie und einen Arbeitsmarkt in Licht und Schatten.

Schon dieser Streifzug¹ zeigt die enorme Breite interessierter und interessanter Perspektiven des Themas Schattenwirtschaft, einem Thema, das in der gesellschaftlichen Bedeutung über einen reinen Arbeitsplatzaspekt weit hinausgeht.

¹ Zur weiteren Diskussion mit Literaturhinweisen sei verwiesen bspw. auf Gretschmann, Heinze und Mettelsiefen 1984, Langfeldt 1984 oder Merz 1989.

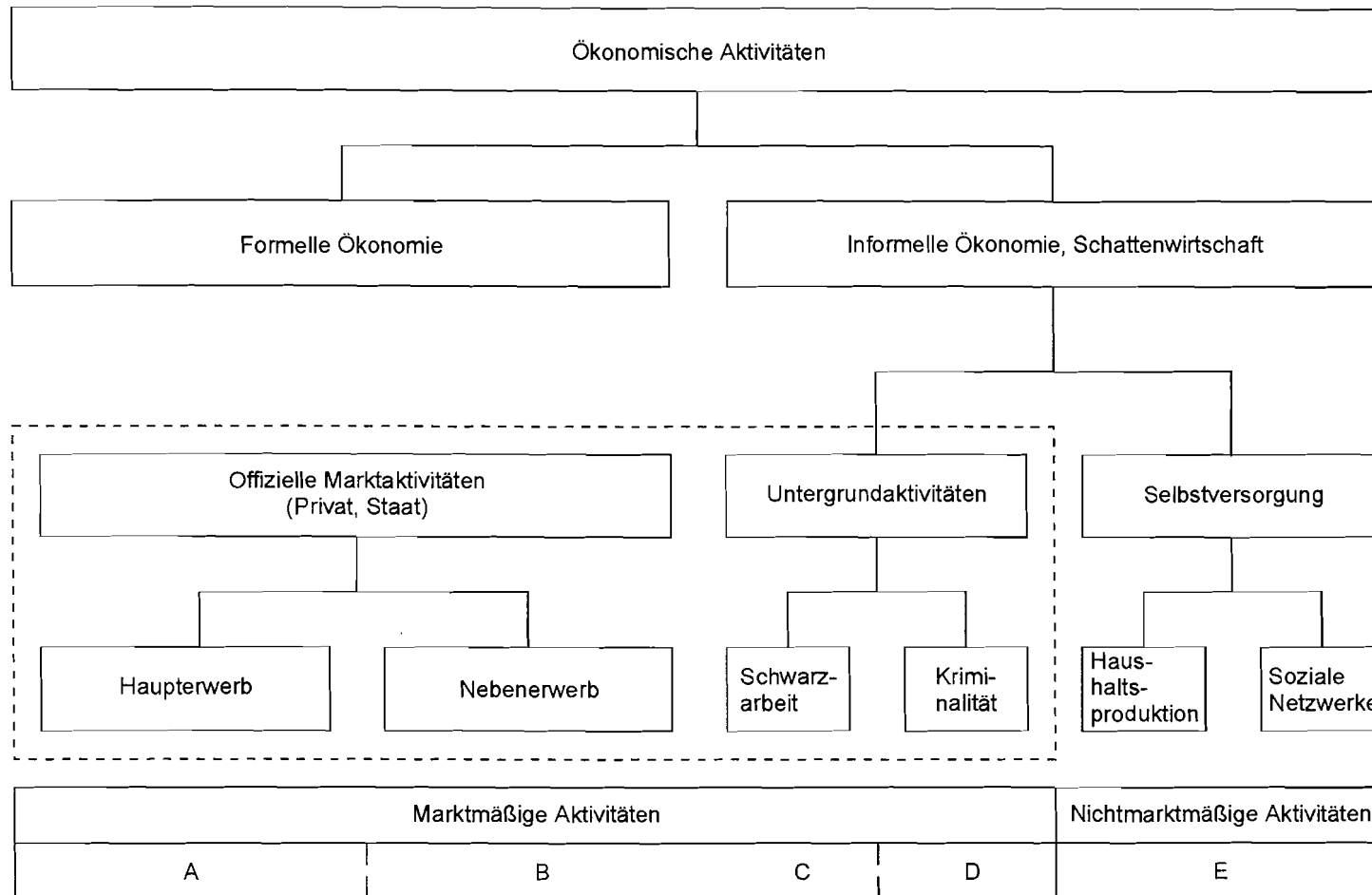
3 Schattenwirtschaft: Schwarzarbeit, Untergrundwirtschaft, Haushaltsproduktion, Eigenarbeit, Selbstversorgungswirtschaft, Nachbarschaftshilfe, informelle Ökonomie – Zur Klärung und Abgrenzung der Begriffe

Eine Vielfalt unterschiedlicher Begriffe wird unter der Schattenwirtschaft subsummiert oder je nach Interessenstandpunkt synonym für den ganzen Bereich der Schattenwirtschaft gesetzt. Um nur einige zu nennen: Schwarzarbeit, Untergrundwirtschaft, 'moonlighting', 'illicit work', Haushaltsproduktion, Eigenarbeit, Selbstversorgungswirtschaft, Nachbarschaftshilfe, informelle Ökonomie und andere.

Eine Zuordnung und Klärung der Begriffe wollen wir mit der Abbildung 1 (Merz und Wolff 1993) vornehmen, in der die unterschiedlichen individuellen formellen und informellen ökonomischen Aktivitäten beschrieben werden. Bezahlte Arbeit steht in 'modernen' Gesellschaften traditionell im Zentrum offizieller Statistik und dient der Finanzierung des nationalen Budgets und des sozialen Sicherungssystems. Wenn ökonomische Aktivitäten als bezahlte Arbeit betrachtet werden, dann ist zwischen Haupt- und Nebenerwerbstätigkeit zu unterscheiden. Sie führen in der offiziellen, formellen Ökonomie zu Steuern und Abgaben. Steuer- und Abgabenhinterziehung charakterisieren die Schwarzarbeit, die ein Teil der Untergrundwirtschaft ist und der informellen Ökonomie zugeordnet wird. Weitere Bereiche der Schattenwirtschaft sind die legale Haushaltsproduktion (Eigenarbeit) sowie Tätigkeiten in sozialen Netzwerken. Sie gehören zum nichtmarktmäßigen Bereich, dem Bereich der Selbstversorgung (self-service). Dieser Teil der informellen Ökonomie wird – im Gegensatz zum erwerbswirtschaftlichen Bereich – auch als bedarfswirtschaftlicher Bereich bezeichnet. Die Leistungen der Haushaltsproduktion sind bisher nach den Konventionen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) nicht Bestandteil der offiziellen Statistik.²

Schattenwirtschaft als individuelle Schwarzarbeit privater Haushalte, als individueller Schwarzhandel, unterscheidet sich von organisierter Schwarzarbeit in Form illegaler Ausländerbeschäftigung oder illegaler Arbeitnehmerüberlassung, wie sie etwa von Günther Wallraff 1985 in seinem Buch 'Ganz unten' beschrieben wird. Dieser Bereich ist, wie die Wirtschaftskriminalität im weiteren Sinn, dem kriminellen Bereich zuzuordnen. Der weite Bereich krimineller Aktivitäten, wie Drogenhandel, organisiertes Verbrechen etc. wird im folgenden und in der allgemeinen Diskussion um Schattenwirtschaft und Arbeitsplatzbeschaffung weitgehend ausgeklammert, da dieser Bereich direkt arbeitsmarktpolitischen Argumenten weniger zugänglich ist. Erläuternde Hinweise zu einzelnen Aktivitäten in der Untergrund- und Selbstversorgungswirtschaft finden sich bspw. in Cassel 1982.

² In der Bundesrepublik Deutschland wird basierend auf der ca. 10.000 Befragte umfassenden Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes ein Satellitensystem Haushaltsproduktion aufgebaut (v. Schweitzer, R., Ehling, M., Schäfer, D. u. a. 1990), das die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ergänzt.



- A: Im Bruttoinlandsprodukt (BIP) enthalten
- B: Nicht im BIP enthalten wegen fehlender Messung
- C: Nicht im BIP enthalten wegen Steuer- und/oder Sozialabgabenhinterziehung
- D: Nicht im BIP enthalten wegen Illegalität
- E: Nicht im BIP enthalten wegen VGR-Konvention

Abb. 1: Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten in der formellen und informellen Ökonomie: Ein Überblick

Quelle Merz und Wolff 1993, S. 178.

Marktmäßige Aktivitäten privater Haushalte umfassen dann offizielle Markttätigkeiten (Haupterwerb, Nebenerwerb, Schwarzarbeit (Kriminalität)), nichtmarktmäßige Aktivitäten den Selbstversorgungsbereich. Abb. 1 enthält auch entsprechende Hinweise darüber, welche Teile der formellen und informellen Ökonomie bei der Ermittlung des Bruttoinlandsprodukts in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung durch das Statistische Bundesamt berücksichtigt werden.

4 Ursachen der Schattenwirtschaft und positive und negative Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt – Argumente und Thesen in der Diskussion

Aus den unterschiedlichen Perspektiven, mit denen in der eben gestreiften wirtschafts-, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Diskussion die Schattenwirtschaft betrachtet und abgegrenzt wird, resultieren auch unterschiedliche Sichtweisen der Ursachen und Wirkungen und natürlich auch der Bewertung der Schattenwirtschaft.

Ursachen der Schattenwirtschaft

Die einen sehen als Ursache für das Phänomen Schattenwirtschaft eine ausufernde Regulierung und zu hohe Steuern und Abgaben. Andere sehen als Ursache einen Zerfall der Moral. Etwas systematischer lassen sich Ursachen der Schattenwirtschaft in etwa vier Bereiche ordnen:

1. Staatsversagen,
2. Marktversagen,
3. Wertewandel und
4. individuelle sozio-ökonomische Einflußfaktoren.

Dem **Staatsversagen** wird – neben der objektiven Abgabenbelastung in Form von Steuern und Sozialabgaben und Regulierungsdichte – die subjektive Diskrepanz zwischen empfangener staatlicher Leistung und Verwendung von Steuergeldern zur individuellen Zahlungsbereitschaft zugeordnet. Daraus folge 'moral hazard', Trittbrettfahrermentalität und Mißbrauch mit nach sich ziehender zunehmender Bürokratisierung (Wolff 1990, Langfeldt 1984). In diesen Bereich fällt auch der Mißbrauch staatlicher Transfers, der schattenwirtschaftliche Aktivitäten begünstige.

Hinter der Ursache **Marktversagen** stehen überhöhte Preise eines legalen Arbeits- wie auch Güterangebots, mangelnde zeitliche und materielle Flexibilität des Leistungsangebots hinsichtlich der Wünsche der Nachfrager und andere Qualitätsvorstellungen seitens der Nachfrager nach Güter- und Dienstleistungen (z.B. Gretschmann und Mettelsiefen 1984). Dazu gehören Ungleichgewichte im Ausgleich zwischen gesamtwirtschaftlichen Angebot und Nachfrage sowie Rigiditäten auf dem Arbeitsmarkt. Vielleicht muß nicht generell von Marktversagen gesprochen werden; es bilden sich andere Teilmärkte ('Schwarzmarkt'), die selbst aber durchaus über Angebot und Nachfrage zur Preisbildung kommen.

Wertewandel als Ursache von schattenwirtschaftlichen Aktivitäten umschreibt die Alternative zu sonst fremdbestimmten Handeln, die Entwicklung individueller Kreativität und die Aufhebung starrer arbeitsteiliger Muster (z.B. OECD 1986).

Staats- und Marktversagen sind wohl die schon länger als prominent angesehenen Ursachenkomplexe; Wertewandelargumente erfahren dagegen erst in letzter Zeit eine größere Bedeutung.

Der vierte Ursachenkomplex, **individuelle sozio-ökonomische Einflußfaktoren**, individualisiert die drei genannten Ursachenkomplexe. Darunter sollen aber auch andere sozio-ökonomische Einflußfaktoren einer multiplen Versorgungsstrategie verstanden werden. Auf die quantitative Bedeutung gesamtwirtschaftlicher sowie individueller Bestimmungsgründe wird noch explizit eingegangen.

Positive und negative Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt

Nicht nur die Ursachen sind vielfältig, sondern darüber hinaus auch die daraus diskutierten positiven und negativen Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt auf Wirtschaft und Gesellschaft. Wesentliche Gesichtspunkte positiver wie negativer Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt seien nun in ein paar zentralen Thesen zusammengefaßt. Sie werden nach der Diskussion der empirischen Gegebenheiten – soweit empirisch weiter zu belegen – dann wieder aufgegriffen.

These 1: Die Schattenwirtschaft schränkt durch ihre Steuerhinterziehung die Leistungsfähigkeit des Staates ein und zieht eine verminderte Infrastruktur- und Beschäftigungswirkung staatlicher Programme und Investitionen nach sich. Damit werden Arbeitsplatzmöglichkeiten eingeschränkt.

Zunächst: Wenn wir uns die obige Begriffsdiskussion vergegenwärtigen, dann gilt dieses Argument höchstens für den Bereich bezahlter Arbeit, also der Schwarzarbeit. Die im Haushalt erbrachten Leistungen der Selbstversorgung entziehen sich ganz legal der Besteuerung. Auch Nachbarschaftshilfe und der Bereich der sogenannten Selbsthilfe sind von diesem Argument nicht betroffen.

Unabhängig von der moralischen Verwerfbarkeit einer Steuerhinterziehung sind die hier angesprochenen quantitativen Effekte auf den Arbeitsmarkt schwer abzuschätzen. Dem Argument eines relativen Arbeitsplatzabbaus und verminderter Staatstätigkeit wird durchaus entgegengehalten, daß erst ein schlanker Staat Wirtschaft und Gesellschaft florieren lasse; ein aktuelles Thema, das bekanntlich in der Wissenschaft und der Gesellschaft kontrovers diskutiert wird.

Mettelsiefen 1984 stellt die grundsätzlichen Positionen bei der Bewertung von Steuerausfällen durch Schwarzarbeit dar und stellt fest, daß es nicht eindeutig ist, ob durch Schwarzarbeit überhaupt Steuerausfälle entstehen (Kompensationen durch höhere indirekte Steuern etc.).

These 2: Die Schattenwirtschaft entzieht Sozialversicherungsbeiträge, die soziale Sicherung aller wird nicht mehr von allen getragen und induziert indirekte Arbeitsmarkteffekte im Sozialversicherungsbereich.

Eine soziale Absicherung zu Lasten anderer ist immer dann gegeben, wenn etwa durch schwarzwirtschaftliche Aktivitäten höhere Beiträge oder Beiträge überhaupt entfallen und unabhängig davon (evtl. später) Leistungen des Sicherungssystems in Anspruch genommen werden. Das Argument trifft nur den erwerbswirtschaftlichen Teil der Schattenwirtschaft, also die Schwarzarbeit; die anderen Bereiche unterliegen der Arbeitslosen- und Rentenversicherung ja nicht. Indirekte Arbeitsmarkteffekte über eine veränderte Inanspruchnahme etwa des Gesundheitssystems (Mehr Schwarzarbeit = höherer (späterer) Krankenstand) oder andere Bereiche der sozialen Sicherung, wenn auch zeitlich verschoben, sind denkbar aber im Vorzeichen und Ausmaß strittig. Vorstellbar sind sogar positive indirekte Arbeitsmarkteffekte einer notwendigen und relativ aufwendigeren Versorgung durch das System der sozialen Sicherung.

Direkt werden durch Schwarzarbeit keine Renten-, Krankenversicherungs- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge entzogen. Der Schwarzarbeiter verzichtet auf einen Lohnbestandteil des Arbeitgebers, der ihm eine Anwartschaft auf Ansprüche der Renten- und Arbeitslosenversicherung gewähren würde (Gross 1988, S. 46).

These 3: Die Schattenwirtschaft hat negative Wirkungen auf das soziale Sicherungssystem.

In Erweiterung und Generalisierung der obigen These 2 werden durch Aktivitäten außerhalb des Systems der sozialen Sicherung negative Wirkungen auf die soziale Sicherung postuliert.

Ein allgemeinen Problemüberblick zum Thema Soziale Sicherung und Schattenwirtschaft hat Schmähl 1984 gegeben; Schmähl und Prinz 1986, 1988 untersuchen die Frage, ob es positive Wirkungen der Schattenwirtschaft auf das soziale Sicherungssystem gibt. Mit der Unterscheidung nach Selbstversorgungswirtschaft und Untergrundwirtschaft werden dort die Fragen untersucht, ob (1) die Selbstversorgungswirtschaft das herkömmliche Sozialleistungssystem entlasten kann, (2) Schattenaktivitäten eine Indikatorfunktion für das soziale Sicherungssystem (mit Hinweisen auf Defizite und/oder Fehlentwicklungen) haben, (3) die Schattenwirtschaft in der Lage ist, Arbeitslose aufzufangen und (4) der inoffizielle Sektor tatsächlich die oft behaupteten Verdrängungseffekte mit Einnahmeausfällen im Staats- und Sozialversicherungshaushalt hervorruft.

Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen: ad (1) Die Selbstversorgungswirtschaft besitzt positive Effekte für die Erfüllung der Aufgaben, die in den Rahmen sozialer Sicherung fallen (Sozialstationen, Selbsthilfe in der Pflege, im Gesundheitswesen generell). ad (2) Hinsichtlich der Indikatorfunktion der Schattenaktivitäten für Ausmaß und Ausgestaltung sozialer Sicherungssysteme ist eher Zurückhaltung angebracht. ad (3) Ähnliches gilt auch für die Frage des Auffangbeckens. ad (4) Die negativen Effekte werden im Zweifel überschätzt, die positiven Effekte für das soziale Sicherungssystem durch Zurückdrängen der Schattenwirtschaft gleichfalls (Schmähl und Prinz 1988, S. 210 ff.).

Schmähl und Prinz weisen darauf hin, daß ihre theoretische Analysen durch empirische Arbeiten zu ergänzen sind; 'Ob aus gesellschaftlicher Sicht ein Nettowohlfahrtsgewinn oder -verlust durch Schattenaktivitäten erfolgt, ist a priori nicht zu beantworten, da unklar ist, wie die durch Schattenaktivitäten entfallenden Abgaben und sozialstaatlichen Leistungen zu bewerten sind' (Schmähl und Prinz 1986, S. 36).

Zu ergänzen ist, daß für die in der Schattenwirtschaft Aktiven selbst durch relativ verminderte Sozialversicherungsbeiträge eine Sicherungslücke entstehen kann.

These 4: Die Schattenwirtschaft entzieht dem regulären Arbeitsmarkt Stellen und den Unternehmen Arbeitsvolumen.

Behauptet wird eine Verlagerung von Arbeitsplätzen in den Schattensektor; dadurch würden dem regulären Arbeitsmarkt Stellen entzogen und den Unternehmen Arbeitsvolumen. Es wird allerdings bezweifelt, ob die aus guten Gründen auf dem inoffiziellen Arbeitsmarkt nachgefragte Arbeit überhaupt auf dem offiziellen Arbeitsmarkt gesucht werde (siehe auch die Ausführungen zur nächsten These 5).

Die gesamtwirtschaftlichen Leistungseffekte würden bei einem sinnvoll erweiterten Bruttoinlandsprodukt neutral, wenn nicht sogar positiv zu Buche schlagen. Wenn durch Schwarzarbeit und 'Do-it-yourself' dem Handwerk – wie behauptet – jährlich zweistellige Milliardenumsätze verloren gehen und in der Folge dadurch implizit auch eine angespannte Beschäftigungssituation im Handwerk – wie angesprochen – entsteht (siehe Einleitung), dann dürfte dieses Argument zumindest gesamtwirtschaftlich gesehen zu kurz greifen.

Gerade der 'Do-it-yourself'-Boom mit seinen überall sprießenden Bau- und Heimwerkermärkten hat einen ganzen Industriezweig neu geschaffen und einen enormen Aufschwung – mit positiven Beschäftigungswirkungen in der offiziellen Wirtschaft – gebracht. Schon Mitte der 80er Jahre hat der bundesdeutsche 'Do-it-yourself (DIY)!'-Markt eine Größenordnung von ca. 31 Milliarden Jahresumsatz erreicht, ein Jahresumsatz, der zweieinhalb mal so groß wie der Markt für Unterhaltungselektronik und größer als der gesamte Möbelmarkt seinerzeit (Herre 1986) war. Die Bedeutung dieses Industriezweiges dürfte für die 90er Jahre sicher eher zu- als abgenommen haben.

Selbst wenn auch in einzelnen Branchen dem Arbeitsmarkt Stellen und Arbeitsvolumen durch die Schattenwirtschaft entzogen werden sollten, so dürfte zusammengenommen sich das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen und die gesamtwirtschaftliche Leistung durch die Schattenwirtschaft erhöhen.

These 5: Schattenwirtschaft ist eher Ergänzung als Konkurrenz zur offiziellen Wirtschaft.

Der positive gesamtwirtschaftliche Leistungseffekt durch Aktivitäten in der Schattenwirtschaft wird noch dadurch verstärkt, daß im Schattensektor zusätzliche Bedürfnisse befriedigt werden, die in der offiziellen Ökonomie (oft) nicht zum Zuge kommen. Marktversagen mit den bereits oben genannten Gründen läßt Angebot und Nachfrage quantitäts-, qualitätsmäßig und auch in zeitlicher Hinsicht nicht zustandekommen. Das

betrifft nicht nur ein wie auch immer gemessenes Arbeitsvolumen, sondern auch die dadurch induzierte Nachfrage von Güter- und Dienstleistungen des Marktes, die als Input in den schattenwirtschaftlichen Produktionsprozeß eingehen (Beispiel: Induzierte Nachfrage für den privaten Haus(aus)bau, Kfz-Reparatur und Ersatzteile).

So kommt Werner 1990 in seiner umfangreichen Untersuchung 'Die Beschäftigungswirkungen der Schattenwirtschaft' zu dem Ergebnis, daß sich die Schattenwirtschaft meistens *nicht* auf Kosten der offiziellen Wirtschaft entwickelt, Konkurrenzeffekte weitgehend auszuschließen sind und über die induzierte Nachfrage durch die Schattenwirtschaft sich positive Nachfrage- und Beschäftigungseffekte ergeben. 'Sowohl bei den bedarfswirtschaftlichen Aktivitäten der privaten Haushalte als auch bei der Schattenwirtschaft [kommt er] zu dem Schluß, daß die Schattenwirtschaft als Ergänzung zum offiziellen Sektor zu betrachten ist' (Werner 1990, S. 196).

These 6: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit bedeuten ein 'Mehr an Markt'.

Das Angebot an Schwarzarbeit erhöht die Wahlmöglichkeit der Konsumenten. Aktivitäten in der Schwarzarbeit und in der Eigenarbeit fragen Güter- und Dienstleistungen als Input-Güter ihrer Produktion nach, die ein erhöhtes und erweitertes Marktangebot mit indirekten positiven Beschäftigungswirkungen nach sich ziehen. Es werden andere Märkte als die traditionell betrachteten eröffnet.

These 7: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit sind wichtige Bestandteile familialer Versorgungsstrategien

Wie noch anhand der Ergebnisse zu markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten auf der Basis der Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage in Abschnitt 7 gezeigt wird, sind Einkommen aus Schwarzarbeit und Ersparnisse aus Eigenarbeit wichtige familiäre Versorgungsstrategien. Eine kostengünstigere Versorgung wird dadurch ermöglicht, was gerade in Zeiten einer angespannten wirtschaftlichen Situation mit teilweise geringer werdenden Realeinkommen aus der offiziellen Wirtschaft und damit verringerter Kaufkraft für Familien von Bedeutung ist.

These 8: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten privater Haushalte können als Puffer und Auffangsituationen dienen.

In Verbindung mit dem Argument familialer Versorgungsstrategien kann Schwarzarbeit und Selbstversorgung in Zeiten wirtschaftlicher Not und Arbeitslosigkeit als vorübergehender Puffer dienen. Natürlich ist dies keine Ersatzfunktion für den Abbau der Arbeitslosigkeit in der offiziellen Wirtschaft durch notwendige arbeitsmarktpolitische Anstrengungen. Zu verweisen ist hierzu auch auf die Ausführungen zur Arbeitslosigkeit unter These 3.

These 9: Schattenwirtschaft ist Rekrutierungs- und Qualifikationsfeld.

In der Schwarzarbeit und vielleicht noch ausgeprägter im DIY-Bereich werden allgemeine Managementfähigkeiten und praktische Problembewältigung sowie handwerkliche Fertigkeiten eingeübt und in eigener Verantwortung und hoher Motivation als de facto Selbständiger ausgeführt. Fähigkeiten dieser Art qualifizieren auch für erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten. Schwarzarbeit und der Graubereich mancher Praktikums-tätigkeit ermöglichen in vielen Fällen erst den Einstieg in das gewünschte Berufsfeld und die offizielle Erwerbstätigkeit.

Ein Ergebnis aus diesen Thesen kann jetzt schon festgehalten werden: Schattenwirtschaft ist auch und gerade hinsichtlich einer Wirkungsanalyse nicht global, sondern differenziert zu betrachten. Es gibt deutliche Unterschiede für die einzelnen Bereiche der Schattenwirtschaft hinsichtlich der illegalen Schwarzarbeit aus der Erwerbswirtschaft und der ganz legalen Eigenarbeit der Bedarfswirtschaft. Das hat natürlich Konsequenzen auch für eine normative Bewertung des Phänomens Schattenwirtschaft.

Folgerungen zu unserem Thema 'Schattenwirtschaft und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt' werden im Anschluß an die empirischen Befunde zu Umfang und ökonomischer Bedeutung der Schattenwirtschaft in ihren einzelnen Bereichen getroffen.

5 Empirie zur Schattenwirtschaft I: Makroökonomische Ansätze und Ergebnisse

Makroökonomische Ansätze versuchen anhand von Spuren schattenwirtschaftlicher Aktivitäten in der offiziellen Wirtschaft, Umfang und Entwicklung der Schattenwirtschaft zu ermitteln. Bei dieser indirekten Ermittlung wird überwiegend davon ausgegangen, daß damit die Schattenwirtschaft als Untergrundwirtschaft und Schwarzarbeit gemessen wird. Abschätzungen der anderen Bereiche der Schattenwirtschaft mit Schwerpunkt auf die Haushaltsproduktion werden dabei außen vor gelassen; sie liegen zwischen 20–50% bzw. 70% des Bruttosozialprodukts (Schettkat 1985, Hilzenbecher 1986, Schäfer 1988).

Es werden vier Grundmodelle und Ansätze zur makroökonomischen indirekten Abschätzung des Umfangs der Schattenwirtschaft unterschieden:

1. Monetärer Ansatz
2. Arbeitsmarktansatz
3. VGR-Ansatz
4. 'Weiche' Modellbildung.

Hier kann nur eine kurze Skizzierung dieser Ansätze und Ergebnisse erfolgen, ein guter Überblick ist dazu in Wolff 1987, 1991 zu finden.

Die **monetären Ansätze** (1) versuchen die Auswirkungen der Schattenwirtschaft indirekt über den Geldmarkt, den Geldumlauf und seine Geschwindigkeit zu erfassen. Bei allen drei monetären Ansätzen (Bargeldumlaufansatz, Bargeldnachfrageansatz und Transaktionsansatz) wird davon ausgegangen, daß alle Transaktionen mit Zahlungsmitteln (kein Naturaltausch) erfolgen.

- **Bargeldumlaufansatz:** Die Bargeldquote (Bargeld dividiert durch Depositen) einer Ausgangssituation bleibe ohne Existenz der Schattenwirtschaft konstant. Die Differenz zur beobachteten Bargeldquote verbunden mit der Geldumlaufgeschwindigkeit bestimmt dann die Größe der Schattenwirtschaft. Ergebnis: BRD keine Ergebnisse, USA 1976: 10,6% des BSP.
- **Bargeldnachfrageansatz:** Ökonometrische Schätzungen der Bargeldnachfrage in Abhängigkeit durch Inflationsrate, Zinssätze und andere exogene Größen. Erklärt wird das Verhältnis von Bargeld zu Depositen. Ergebnis: Schattenwirtschaft BRD 1980: 3,7–12,6% des BSP (Langfeldt 1982); 7,8 – 14,6% des BSP (Kirchgässner 1983).
- **Transaktionsansatz:** Die Geldumlaufgeschwindigkeit einer Basisperiode mit Schattenwirtschaft gleich Null im Vergleich zur beobachteten Geldumlaufgeschwindigkeit des Transaktionsvolumens (Giralgeld und Bargeld) liefert eine Abschätzung der Schattenwirtschaft. Ergebnis: Schattenwirtschaft BRD 1980: 27,5% des BSP (Langfeldt 1982).

Mit dem **Arbeitsmarktansatz** (2) werden schattenwirtschaftliche Aktivitäten aus der Differenz zwischen einer 'normalen' zeitlich konstanten Erwerbsquote zur offiziellen Erwerbsquote gemessen. Ergebnis: Schattenwirtschaft BRD 1980: 35% des BSP (Langfeldt 1982).

Der **VGR-Ansatz** (3) ermittelt den Beitrag der Schattenwirtschaft aus der Differenz zwischen der Entstehungs- und Verwendungsseite des offiziellen Sozialprodukts. Ergebnis: Schattenwirtschaft BRD 1971: 6,5% des BSP (Petersen 1982).

Die '**weiche**' **Modellbildung** (soft modelling) basiert auf einem Latente-Variablen-Ansatz mit unterschiedlichen Schätzverfahren. In diesem Ansatz wird angenommen, daß die Größe der Schattenwirtschaft unbeobachtbar endogen ist und durch eine Linearkombination von beobachteten Indikatoren approximiert wird. Ergebnis: Schattenwirtschaft BRD 1978: 1,05–1,34% (Frey, Weck und Pommerehne 1982) und 8,3% des BSP (Frey und Pommerehne 1984).

Tabelle 1 enthält die Ergebnisse der makroökonomischen Ansätze zu Ausmaß und zeitlicher Entwicklung (1968–1980) der Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

Zusammenfassung: Die makroökonomischen Ergebnisse – Schattenwirtschaft als Anteil am Bruttosozialprodukt gemessen – streuen weit: für 1978/1980 von 1,05% mit weicher Modellierung über 5,9%–14,6% mit der Bargeldnachfrage bis zu 35,05% mit dem Arbeitsmarktansatz.

Allerdings werden die indirekten Methoden der makroökonomischen Erfassung von Schattenwirtschaft stark kritisiert und die Ergebnisse als Indikatoren gerade der Schattenwirtschaft und ihrer Entwicklung bestritten. Besonders problematisch ist die Definition der jeweiligen Basis ohne Schattenwirtschaft und die enge Verknüpfung der (latenten) endogenen Größe mit dem Phänomen Schattenwirtschaft/Schwarzarbeit.

Bis auf den Arbeitsmarkt-Ansatz liefern zudem alle Verfahren keine Abschätzung der Wirkungen der Schattenwirtschaft auf die Arbeitsplatzsituation.

Tab.1: Ausmaß und zeitliche Entwicklung der Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland - Ergebnisse makroökonomischer Ansätze										
BSP in Mrd. DM			533,7	675,7	751,8	985,6	1028,9	1123,0	1290,0	1485,7
			Umfang der Schattenwirtschaft in % des BSP des jeweiligen Jahres							
Quelle	Ansatz	Bemerkungen	1968	1970	1971	1974	1975	1976	1978	1980
Kirchgässner (1983)	Monetär	Bargeldnachfrage	--	1,7-4,9	--	--	1,9-6,5	--	--	5,9-13,0
			--	1,1-3,7	--	--	--	--	--	7,8-14,6
Langfeldt (1982)	Monetär	Bargeldnachfrage	--	--	--	--	--	3,4-12,1	--	3,7-12,6
Langfeldt (1982)	Monetär	Transaktionen	--	16,0	--	--	--	17,5	24,0	27,5
Langfeldt (1982)	Arbeitsmarkt ¹	--	--	22,0	--	--	--	39,5	37,5	35,0
Albers (1974) ²	VGR	--	8,9	--	--	--	--	--	--	--
Petersen (1982)	VGR	--	12,6	--	6,5	--	--	--	--	--
Frey und Weck (1982)	Weiche Modellierung	LPI-Ansatz ³	--	0,28-0,06	--	--	0,72-0,85	--	1,05-1,34	--
Frey und Pommerhne (1984)	Weiche Modellierung	Latente-Variablen-Ansatz ⁴	--	--	--	--	--	--	8,3	--

¹ Schätzungen des potentiellen Arbeitsangebots in der Schattenwirtschaft in Prozent des offiziellen Arbeitsangebots.

² Zitiert nach Schrage (1984), S. 32.

³ Standardisierte Werte, nur zeitliche Entwicklung beobachtbar.

⁴ Exogene Vorgaben: Ausmaß der Schattenwirtschaft im Jahr 1978 - Schweden 13,2 % des BSP, Norwegen 9,2 % des BSP.

Quelle: Wolff 1991, S. 36.

6 Empirie zur Schattenwirtschaft II: Mikroökonomische Studien und Ergebnisse

Auf der Individualebene ergibt sich die Chance, durch freiwillige repräsentative Stichprobenerhebungen die Schattenwirtschaft explizit in ihren einzelnen Bestandteilen (Untergrundwirtschaft (Schwarzarbeit) und Selbstversorgungswirtschaft) zu untersuchen. Zwar sind für die einzelnen Bereiche der Schattenwirtschaft jeweils für sich international Mikroanalysen durchaus vorhanden (z.B. in Norwegen: Umfang der Schwarzarbeit 2,3% des BSP (Isachsen und Ström 1985)); Mikroanalysen multipler Aktivitäten sind dagegen äußerst rar. Die individuelle Kombination von markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten ist besonderes Anliegen des Sfb 3-Forschungsprojekts 'Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte' (Merz und Wolff 1990, 1994), auf das wir im nächsten Abschnitt noch näher eingehen werden.

Der besondere Vorteil von Mikroanalysen generell liegt in der direkten Erhebung der interessierten Tatbestände, die aber gerade zum Gebiet der Schwarzarbeit einiges Befragungsgeschick erfordert. Darüber hinaus kann es mit mikroökonomischen Methoden gelingen, individuelle Informationen zur Person und Haushalt als sozio-ökonomische Bestimmungsfaktoren zur Partizipation und zum zeitlichen Ausmaß der Schattenwirtschaft zu quantifizieren.

Für die Bundesrepublik gibt es einige *mikroanalytische Studien zur Schwarzarbeit*, die allerdings nicht auf einer repräsentativen Datenbasis beruhen (siehe Tab. 2). Zu nennen sind hier etwa die Mikroanalysen von Miller 1985 (Konstanzer Schwarzarbeiter, n=52), Siebel et al. 1986 (Informelle Arbeit bei Industriearbeitern, keine Trennung von Schwarzarbeit und Eigenarbeit, n=120), die Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung 1986 (Schattenwirtschaft in der BRD, n=800: 15–29% der befragten Personen als potentielle Schwarzarbeiter) und Niessen und Ollmann 1987. Für die öfters zitierte Schwarzarbeitsstudie der Kreishandwerkerschaft Wetzlar aus dem Jahr 1974 ist außer der subjektiven Einschätzung von 10% Schwarzarbeiter über Methode, Abgrenzung etc. nichts bekannt.

Die meines Wissens nach einzige für die Bundesrepublik repräsentative Mikrodatenbasis zur Schwarzarbeit – und zu multiplen markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten privater Haushalte – ist die Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage, deren Ergebnisse wir im Folgeabschnitt zusammenfassen wollen. Ein Ergebnis schon vorweg: Schwarzarbeit erreicht für 1984 einen Wert von nur 0,6–1,2% des BSP (10,5 bis 21 Mrd. DM).

In Tab. 2 ist aus den für die Bundesrepublik Deutschland vorliegenden Mikroanalysen das Ausmaß der Schwarzarbeit zusammengetragen (Wolff 1991, S. 49).

Tab. 2: Ausmaß der Schwarzarbeit in der Bundesrepublik Deutschland auf der Basis von Mikrodaten (Wolff 1991, S. 49)

Quelle	Datenbasis	Bemerkungen	Umfang der Schwarzarbeit in % des BSP	
			1974	1984
			985,6	1750,0
BSP in Mrd. DM			985,6	1750,0
Institut für Demoskopie Allensbach (1975)	Freizeitarbeit 1974	Repräsentativerhebung, N = 4086	3,2	–
Kreishandwerkerschaft Wetzlar ¹	Schwarzarbeit 1974	Methode des Vorgehens unbekannt. Ergebnis ist subjektive Einschätzung	10,0	–
Pelzmann (1985b)	Arbeitslose Personen von 1981–1984	Nichtrepräsentative Erhebung, N = 52	–	–
Miller (1985)	Konstanzer Schwarzarbeiter	Qualitativ Explorative Erhebung N = 52	–	–
Siebel et al. (1986)	Informelle Arbeit bei Industriearbeitern heute	Qualitativ Explorative Erhebung, keine Trennung von Schwarz- und Eigenarbeit, N = 120	–	–
Konrad-Adenauer-Stiftung (1986)	Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland 1983	Nichtrepräsentativerhebung ² , N > 800	–	–
Schwarze und Helberger (1987)	Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, 4. Einschaltung	Repräsentativerhebung, N = 1980	–	1,0
Eigene Berechnungen	Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984	Repräsentativerhebung, N = 7826	–	0,6–1,2
Zentralverband des deutschen Handwerks: Bußgeldlisten nach Handwerkszweigen, aggregiert aus einzelnen Meldungen der Handwerkskammern, weder Fallzahlen noch Größenvergleich zu BSP.				

¹ Zitiert nach Graß (1984c), S. 283.

² 15–29,0 % der befragten Personen als potentielle Schwarzarbeitsanbieter.

Quelle: Eigene Berechnungen und Zusammenstellungen nach den o.a. Quellen, (Wolff 1991, S. 49).

Die *Haushaltsproduktion (Eigenarbeit)*, der zweite prominente Bereich der Schattenwirtschaft, ist besonderes Anliegen der Haushaltswissenschaften (von Schweitzer 1981). Empirische Arbeiten hier zu Aktivitäten- und Zeitprofilen vor allem von Frauen, wie die bspw. von Kettschau 1981, beziehen eine Erwerbstätigkeit der Frau explizit mit ein. Aus soziologischer Sicht beschreiben bspw. Glatzer und Berger-Schmitt 1986 die Haushaltsproduktion und soziale Netzwerke. Repräsentative Datenbasis sind verschiedene Wohlfahrtssurveys des Sonderforschungsbereichs 3 (Sfb 3) 'Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik' der Universitäten Frankfurt und Mannheim. 'Haushaltsproduktion und Familienbeziehungen' ist auch das Thema des Sfb 3-Teilprojektes von Glatzer (Sfb 3 1987, S. 223–251). Freizeitforschung und Zeitbudgetanalysen sowie die Zeitbudgetforschung generell haben sich den einzelnen Aktivitäten im Haushalt angenommen (vgl. den Überblick von Haugg und Schweitzer 1987). Empirische Studien zur Haushaltsproduktion befassen sich mit der Bewertung der im Haushalt erbrachten Leistungen: Produktionsbeitrag der privaten Haushalte am BSP bis zu 70% (Hilzenbecher 1986) bzw. 22–49% des BSP (Schettkat 1985) für die 80er Jahre (für weiter Informationen vgl. Merz 1989, S. 221 ff.).

Zusammenfassung: Festzuhalten ist, daß es vergleichsweise nur wenige mikroanalytische Studien zur Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland gibt. Diese Studien befassen sich jeweils nur mit einem Bereich der Schattenwirtschaft, entweder mit der Schwarzarbeit oder mit der Haushaltsproduktion und verwenden nichtrepräsentative Daten. Alleine die Analysen zur Schwarzarbeit auf der Basis Sfb 3-Nebenerwerbstatigkeitsumfrage sind repräsentativ fundiert. Diese Datenbasis hat auch Abschätzungen zur Haushaltsproduktion erbracht, auf die im Folgeabschnitt explizit eingegangen wird.

Im Vergleich zu den indirekten makroökonomischen Ansätzen ist der Umfang der mikroanalytisch direkt ermittelten Schwarzarbeit deutlich geringer (0,6–1,2% des BSP). Die mikroanalytischen Ergebnisse für den Bereich der Eigenarbeit (Haushaltsproduktion) ergeben einen deutlich höheren Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistungserstellung mit 20–50% des BSP.

7 Schattenwirtschaft und markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte: Mikroanalytische Ergebnisse der Sfb 3-Nebenerwerbstatigkeitsumfrage

Vertiefen wir nun die mikroanalytischen Ergebnisse zur Schattenwirtschaft mit Ergebnissen des genannten Sfb 3-Forschungsprojekts C-7 'Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte' (Joachim Merz unter Mitarbeit von Klaus Wolff), das von 1985 bis 1990 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 3 (Sfb 3) 'Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik' an der Universität Frankfurt gefördert wurde. Die Projektanträge (Merz 1984, 1987b) beschreiben die Forschungsziele, die Projektberichte Merz 1987 und Merz und Wolff 1990, 1994 fassen neben vielen Einzelveröffentlichungen – einschließlich der Habilitation von Joachim Merz (1989) mit dem Projektthema und der Dissertation von Klaus Wolff (1991) zur Schwarzarbeit 1991 – die Forschungsergebnisse zusammen.

Generelles Ziel des Projekts ist die theoretisch und empirisch fundierte Analyse markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte. Die explizit verknüpfte Betrachtung von markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten, von formeller und informeller Ökonomie – mit ihren Komponenten Haupterwerb, legaler Nebenerwerb, Schwarzarbeit und Eigenarbeit – führt zu einem erweiterten Wohlfahrtsbegriff und erweiterter privater Versorgungsstrategie, in denen auch Einsparungen gegenüber am Markt zu tätigen Ausgaben thematisiert werden. Die ökonomische und materielle Basis wird somit um Komponenten erweitert, die insgesamt die Ressourcen und die individuelle Wohlfahrt, die Lebensbedingungen und Lebensstile des einzelnen in seiner Familie (Haushalt) bestimmen.

Empirische Grundlage ist eine eigene repräsentative Umfrage – die Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage – die es erlaubt, neben der Deskription der Ergebnisse auch sozio-ökonomische Determinanten für die individuelle Entscheidung und das Aktivitätsausmaß zwischen Komponenten der Selbstversorgung und/oder der Marktaktivität mit mikro-ökonomischen Methoden zu quantifizieren.

7.1 Die erweiterte Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984

Erhebungsziel der Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984 war es, erstmalig repräsentative Informationen auf der Personenebene über multiple Aktivitätsmuster in markt-mäßiger bezahlter *verbunden* mit unbezahlter nichtmarktmäßiger Arbeit im Haushalt für die Bundesrepublik zu erlangen. Konkret wurden Aktivitäten zu Haupterwerb, Nebenerwerb und Eigenarbeit erhoben. Fragen zur Schwarzarbeit waren in den Nebenerwerbstätigkeitskomplex eingebettet. Es stehen 7826 auswertbare Interviews, erhoben durch MARPLAN, der Wohnbevölkerung im Alter von 14 Jahren und älter in vier saisonalen repräsentativen Teilstichproben zur Verfügung (Zur Datenbasis: Helberger, Merz und Schneider 1985).

Diese Datenbasis haben wir dann durch spezifische Steuerinformationen aus dem Sozio-ökonomischen Panel des Sfb 3/DIW sowie durch haushaltsbezogene Regionalinformationen des Arbeitsmarktes und der wirtschaftlichen Situation der Region (mit Daten der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, BfLR) erweitert (vgl. Merz 1989 und Merz und Wolff 1990). Die Abbildungen 2a und 2b geben einen Überblick dazu.

Abb. 2a: Grundinformationen zu Zielen- und Erhebungsmodalitäten der Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage

Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984	
Erhebungsziel:	
Repräsentative Mikrodaten zu Haupt-, Nebenerwerb, Schwarzarbeit und Eigenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlins	
Stichprobe:	
Bevölkerung:	Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik
Befragte:	Personen 14. Jahre und älter in privaten Haushalten
Erhebungsjahr:	1984
Anzahl der Befragten:	N = 7826
Anzahl der Variablen:	169/Person
Themen:	
<ul style="list-style-type: none"> - Haupterwerb - Nebenerwerb/Schwarzarbeit - Eigenarbeit (marktnah) - Soziale Netzwerke 	
Personenkreis:	
<ul style="list-style-type: none"> - Erwerbstätige (Haupt- und Nebenerwerb, Erwerbslose) - Nichterwerbstätige (Haushaltsführende, Rentner, Schüler/Studenten) 	
Durchführung und methodische Aspekte:	
<ul style="list-style-type: none"> - MARPLAN, Offenbach - Zufallsauswahl: Mehrstufig durch Schichtung und Klumpung - Ausschöpfung: 70 % der eingesetzten Adressen - Gewichte: Demographische Gewichtung - Einschaltungen: vier repräsentative Substichproben à 2000 Fälle im Dreimonatsrhythmus 	
Weitere Informationen:	
Helberger, Ch., Merz, J. und Schneider (1985): Sfb3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, Dokumentation bearbeitet von K. Wolff, Frankfurt.	

Quelle: Merz und Wolff 1990, S.11.

Abb. 2b: Die Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984 – erweitert um Steuerinformationen sowie um regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsdaten

Erweiterte Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984	
	<p>Personeninformationen</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>Marktmäßige Aktivitäten: Haupterwerb, Nebenerwerb, Schwarzarbeit</p> </div> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>Nichtmarktmäßige Aktivitäten: Haushaltsproduktion/marktnahe Eigenarbeit</p> </div> <p>Dimensionen: Aktivitäten, selbstangegeben Zeitverwendung, aktivitätsspezifisch Kosten, Einkommen/Ersparnis aus Eigenarbeit</p> <p>Aktivitäten in sozialen Netzwerken</p> <p>Sozioökonomische Merkmale der Person: Alter, Geschlecht...</p> <p>Haushaltsinformationen</p> <p>Sozioökonomische Merkmale des Haushalts: Haushaltszusammensetzung (Haushaltsgröße, Kinder, Erwerbstätige...) Haushaltseinkommen</p>
Merge 1:	<p>Spezifische individuelle Steuerdaten für 1983/90 Sozio-ökonomisches Panel, 1. Welle 1984, ESt-/LSt-Statistiken und Steuerrecht 1983–1990</p> <ul style="list-style-type: none"> - Steuerschuld - Grenzsteuersätze
Merge 2:	<p>Regionalinformationen für 1984 Laufende Raubeobachtung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsmarktdaten - Informationen zur Wirtschaftslage

Quelle: Merz und Wolff 1990, S.11.

7.2 Haupt- und Nebenerwerb und Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit – Partizipation und ökonomische Bedeutung

Die individuelle Partizipation an ökonomischen Marktaktivitäten zur Einkommenserzielung (Haupterwerb, Nebenerwerb und Schwarzarbeit), an im Haushalt erbrachter marktnaher ökonomischer Aktivität (Eigenarbeit) sowie Kombinationen davon sind in Abbildung 4 in einem Venn-Diagramm flächenproportional dargestellt. Schwarzarbeit wurde aus den individuellen Angaben zur Nebentätigkeit – unter Berücksichtigung auch legaler Nebentätigkeiten mit entsprechenden Freigrenzen – als steuer- und abgabenhinterziehend berechnet (zu Details und spezifischen Ergebnissen vgl. Wolff 1991). Aus den Angaben der Befragten zu marktnaher Eigenleistung hat sich ein Spektrum von Aktivitäten ergeben, das man mit typischen Do-it-yourself-Tätigkeiten umschreiben kann. Eigenarbeit ist also in dieser Untersuchung 'Do-it-yourself' und umfaßt andere Bereiche der Haushaltsproduktion wie Hausarbeit, Kinderbetreuung etc. nicht.

Einige prominente Ergebnisse (vgl. Abb. 3, Tab. 3): 42% der Bevölkerung sind in einem Haupterwerb tätig, 9,5% der Haupterwerbstätigen haben zusätzlich noch einen oder mehrere Nebenjobs. Fast jeder Fünfte (17,7%) der Befragten ist in mehreren Tätigkeitsbereichen (Haupterwerb, Nebenerwerb, Eigenarbeit) aktiv und wählt damit multiple Versorgungsstrategien.

Fast 10% aller Bundesbürger (Erwerbstätige und Nichterwerbstätige) sind neben-erwerbstätig. Knapp die Hälfte dieser Personen (ca. 4,2% der Bundesbürger, ca. 2,2 Mio. Personen) geht dem Nebenerwerb in Form von Schwarzarbeit nach.

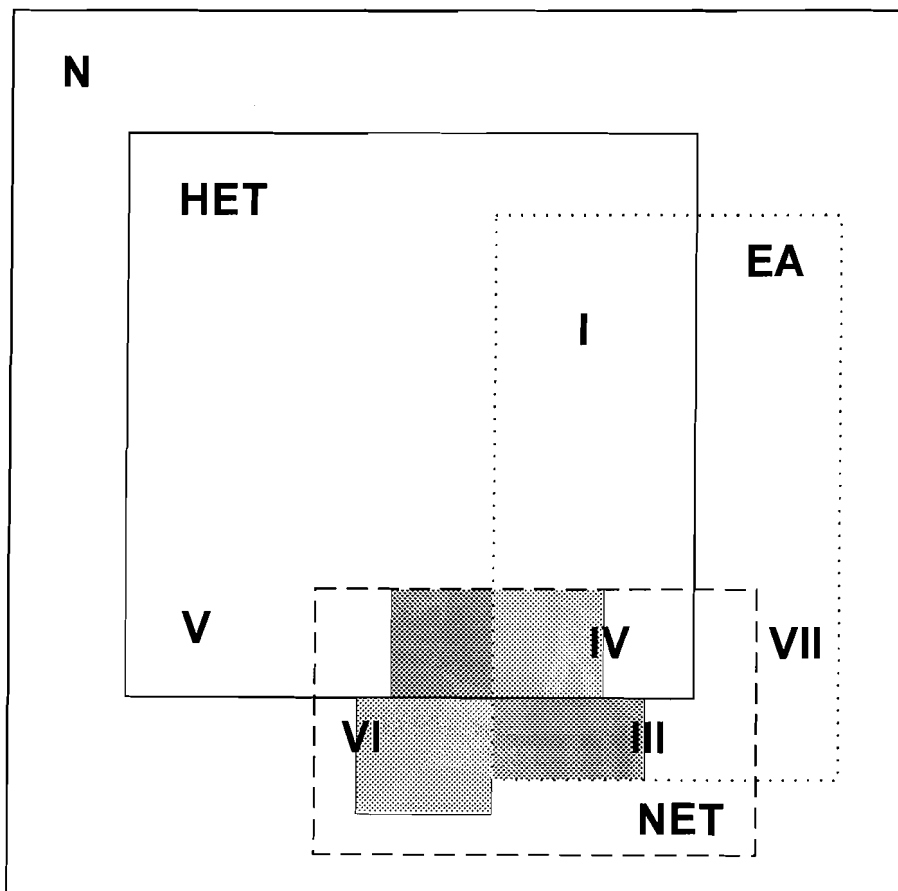
Die ökonomische Bedeutung der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten gemessen am zeitlichen Umfang und dem erzielten Einkommen (Eigenarbeit: erzielte Ersparnis gegenüber Marktbezug) wird in Tab. 4 verdeutlicht.

Schwarzarbeit: In der Woche werden durchschnittlich 6,1 Stunden (Männer: 4,5 Stunden; Frauen: 8,3 Stunden) schwarz gearbeitet (vgl. Tab 3). Daraus resultiert ein durchschnittliches Monatseinkommen von ca. 420 DM (Männer: 294 DM; Frauen 601 DM). Deutlich wird damit ein höheres zeitliches Engagement der Frauen, das schließlich auch zu einem durchschnittlich doppelt so hohen schwarzen Einkommen führt wie das der Männer. Gemessen am durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen aus einem Haupterwerb generell sind das immerhin ca. 24% und nach Geschlecht von deutlich unterschiedlichem Gewicht: Männer: 15%; Frauen: 47%.

Die von den Befragten angegebenen Tätigkeiten in der Schwarzarbeit ergeben folgendes Aktivitätsprofil (vgl. Abb. 4, Wolff 1991, S. 75): Handwerkliche Tätigkeiten (24%), der Baubereich (15%) und sonstige Dienstleistungen (15%) werden am häufigsten genannt. Es folgen Gartenbau/Landwirtschaft (12,7%), Raumpflege (11,1%) und Pflegen (10,2%). Zustellen (9,6%), Verkauf (8%) und Unterricht (7,1%) stehen neben Sonstigen Aktivitäten an letzter Stelle.

Die eben genannten Prozentangaben beziehen sich auf alle Schwarzarbeiter, geschlechtsspezifische Unterschiede werden in Abb. 4 verdeutlicht.

Abb. 3: Aktivitätsspektrum der Personen mit Haupterwerbstätigkeit, Nebenerwerbstätigkeit/Schwarzarbeit und Eigenarbeit (flächenproportionale Partizipation)



- HET = Haupterwerb
- NET = Nebenerwerb (einschl. Schwarzarbeit)
- EA = Eigenarbeit
- = Schwarzarbeit als Teil des Nebenerwerbs

Römische Ziffern: Schnittmengen von HET, NET und EA

I-IV: Aktivitätskombinationen

V-VII: ausschließlich eine Aktivität

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, eigene Berechnungen.
 N = 7826, hochgerechnete Werte (Merz und Wolff 1990 S. 21).

Tab. 3: Partizipation in Haupterwerbstätigkeit (HET), Nebenerwerbstätigkeit (NET), Schwarzarbeit, Eigenarbeit (EA) und Kombinationen in der Bundesrepublik Deutschland

Tätigkeit	Alle ²⁾	Männer	Frauen
Mindestens eine Tätigkeit			
Marktmäßig			
HET (I, II, IV, V)	42,3	60,0	26,8
NET (II, III, IV, VI)	9,3	9,9	8,7
- legal ³⁾	4,9	4,2	5,4
- schwarz	4,4	5,7	3,3
Nichtmarktmäßig			
EA (I, III, IV, VII)	27,8	26,3	28,9
Ausschließlich eine Tätigkeit			
Marktmäßig			
nur HET (V)	26,9	38,5	16,5
nur NET (VI)	3,0	2,4	3,4
- legal	1,9	1,5	2,1
- schwarz	1,1	0,9	1,3
Nichtmarktmäßig			
nur EA (VII)	11,7	5,8	6,9
Ausschließlich zwei Tätigkeiten			
Marktmäßig			
HET und NET (II)	1,7	2,4	1,1
- legal	0,7	0,9	0,5
- schwarz	1,0	1,5	0,6
Markt- und nichtmarktmäßig			
HET und EA (I)	11,4	15,4	7,9
NET und EA (III)	2,3	1,7	2,8
- legal	1,3	0,7	1,9
- schwarz	1,0	1,0	0,9
Drei Tätigkeiten			
Markt- und nichtmarktmäßig			
HET, NET und EA (IV)	2,3	3,4	1,3
- legal	1,0	1,1	0,8
- schwarz	1,3	2,3	0,5

1) Kombinationen von legalem Nebenerwerb und Schwarzarbeit sind hier nicht möglich, da Schwarzarbeit in der Umfrage eine Teilmenge des Nebenerwerbs darstellt.

2) Partizipationsquoten in % von Allen/Männern/Frauen.

3) Die Unterteilung nach legal und schwarz bezieht sich auf den jeweiligen Nebenerwerb.

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, eigene Berechnungen, N = 7826, hochgerechnete Werte (Merz und Wolff 1990, S. 22).

Tab 4: Durchschnittliche Wochenarbeitszeiten und Monatseinkommen in Haupterwerbstätigkeit (HET), Nebenerwerbstätigkeit (NET), Schwarzarbeit, Eigenarbeit (EA) und ausgewählten Kombinationen

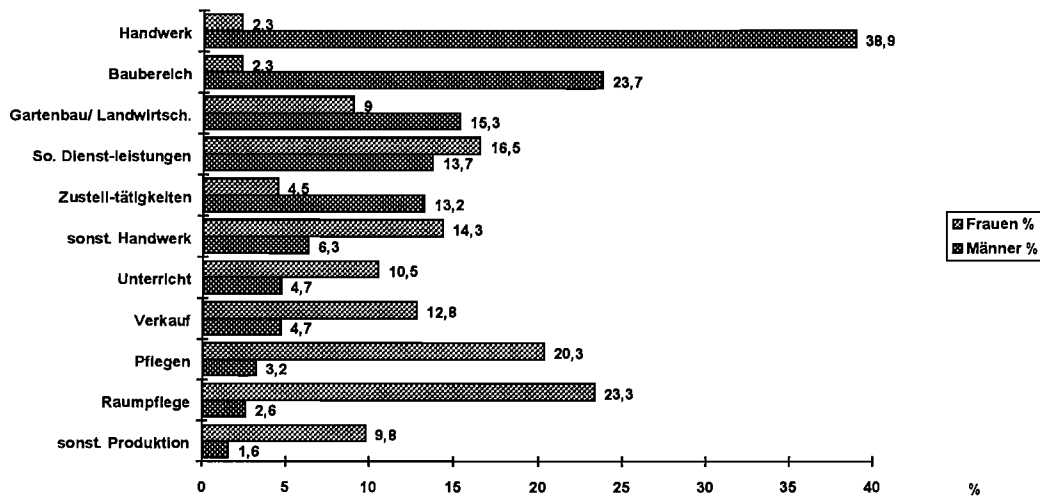
	durchschnittl. Wochenarbeitszeit in Std.			durchschnittl. Monatseinkommen ²⁾ in DM		
	Alle	Männer	Frauen	Alle	Männer	Frauen
HET	39,9	42,2	35,5	1773	2018	1281
NET	5,7	4,7	6,6	297	252	342
- legal ³⁾	5,3	5,0	5,6	187	194	183
- schwarz	6,1	4,5	8,3	422	294	601
EA	5,2	3,7	6,4	159	225	103
HET und NET	41,4	43,7	36,5	1870	2080	1373
- legal	39,4	41,2	36,4	1694	2010	1139
- schwarz	42,9	45,0	36,6	2000	2117	1650
HET und EA	43,2	45,2	39,5	1997	2290	1416
HET, NET und EA	46,5	48,1	43,0	2041	2275	1357
- legal	46,8	49,1	44,2	1828	2099	1211
- schwarz	46,3	47,6	41,1	2205	2359	1590

- 1) Kombinationen von legalem Nebenerwerb und Schwarzarbeit sind hier nicht möglich, da Schwarzarbeit in der Umfrage eine Teilmenge des Nebenerwerbs darstellt.
- 2) bzw. angegebene Ersparnis aus Eigenarbeit
- 3) Die Unterteilung nach legal und schwarz bezieht sich alleine auf den jeweiligen Nebenerwerb.

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, eigene Berechnungen, N = 7826, hochgerechnete Werte, (Merz und Wolff 1990, S.24).

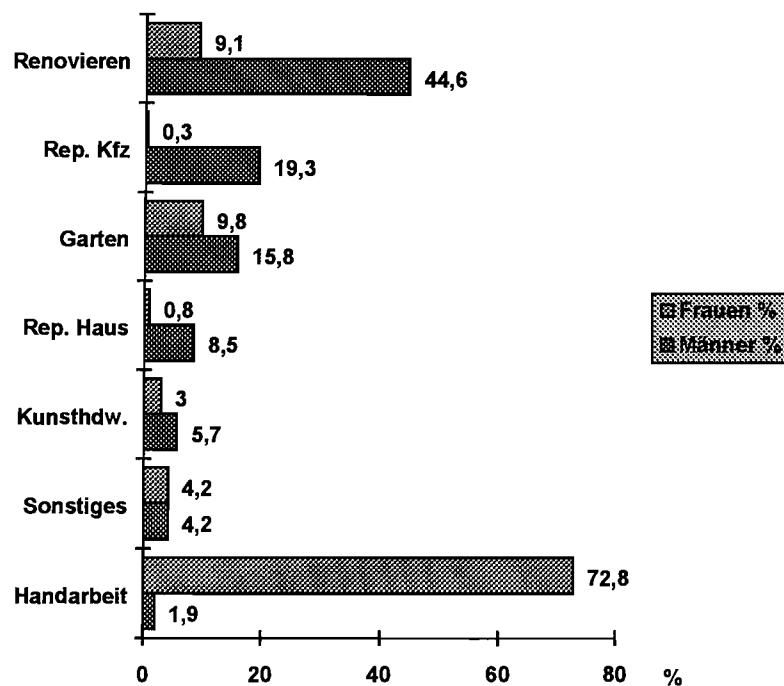
Eigenarbeit: Von den schattenwirtschaftlichen Aktivitäten Schwarzarbeit und Eigenarbeit ist die Haushaltsproduktion als legale Komponente der Schattenwirtschaft wesentlich weiter verbreitet als die Schwarzarbeit: mehr als jeder vierte Bundesbürger (27%) stellt marktnahe ökonomische Güter- und Dienstleistungen (DIY-Aktivitäten) in Eigenarbeit her.

Durchschnittlich wird mit 5,2 Stunden in der Woche (Männer: 3,7 Stunden; Frauen: 5,4 Stunden) zeitlich etwas weniger gearbeitet als in der vergüteten Schwarzarbeit. Die aus der Eigenarbeit von den Befragten selbst angegebene Ersparnis liegt bei ca. 160 DM (Männer: 225 DM; Frauen 103 DM) monatlich.

Abb. 4: Aktivitätsprofil der Schwarzarbeit¹⁾

¹⁾ nach Potentialuntergrenzen, Prozentangaben in Klammern, N<20
Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, N = 7826 (Wolff 1991, S. 75).

Abb. 5: Aktivitätsprofil der Eigenarbeit¹⁾

¹⁾ erstgenannte Eigenarbeit, Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, N = 7826 (Merz 1989, S. 255).

Deutlich wird auch hier ein höheres zeitliches Engagement der Frauen. Allerdings wird der Wert der daraus resultierenden Ersparnis von den Frauen mit monatlich 103 DM nur gering eingeschätzt. Gemessen am durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen aus einem Haupterwerb generell sind das Ersparnisse von ca. 9% und nach Geschlecht unterschiedlich: Männer: 11%; Frauen: 8%.

Die Aktivitätsprofile der von den Befragten angegebenen marktnahen Aktivitäten der Eigenarbeit unterscheiden sich deutlich nach Männern und Frauen (nach erster genannter Tätigkeit, vgl. Abb. 5, Merz 1989, S. 255): Handarbeit (Männer 1,1%, Frauen 50,2%), Renovieren (Männer 50,6%, Frauen 11,6%), Gartenarbeit (Männer 9,9%, Frauen 8,1%), Reparatur Kfz (Männer 17,1%, Frauen 3,2%), Reparatur Haus (Männer 9,9%, Frauen 2,0%), Kunsthandwerk (Männer 7,6%, Frauen 8,1%), Sonstiges (Männer 3,8%, Frauen 11,0%).

7.3 Sozio-ökonomische Bestimmungsfaktoren der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit

Wer ist es nun, der schwarz arbeitet, der im Haushalt besonders aktiv ist? Eine Antwort darauf geben die Personen, die nach den unterschiedlichsten sozio-ökonomischen Merkmalen abgegrenzt sind. Interessante Unterschiede im Hinblick auf sozio-ökonomisch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, bspw. gegliedert nach persönlichen Merkmalen (wie Geschlecht, Alter, soziale und berufliche Stellung und Ausbildung) oder nach Haushaltsmerkmalen (wie Haushaltsgröße, Haushaltstyp, z.B. Alleinerziehende, Paare mit Kindern) werden deutlich (Merz 1989, Wolff 1991). Einige deskriptive Ergebnisse von Beteiligungsquoten an der Schwarzarbeit und der Eigenarbeit nach sozio-ökonomischen Gruppen sind in Tab. 5 aufgeführt.

Deskriptive Ergebnisse dieser Art erlauben allerdings keine Aussage über die relative Bedeutung der verschiedenen sozio-ökonomischen Einflußfaktoren auf die individuelle Entscheidung, eine bestimmte Tätigkeit auszuführen, oder über den relativen Einfluß für die Erklärung der individuellen Arbeitszeit oder des Einkommens in den einzelnen Aktivitäten. Dafür ist die Ökonometrie und hier auf der Basis von Mikrodaten, die Mikroökonometrie heranzuziehen.

Mikroökonometrische Analysen

Mit einer Vielzahl von mikroökonometrischen Analysen haben wir sozio-ökonomische Bestimmungsgründe getrennt für die Partizipation an einer oder mehreren der markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten inklusive der beiden Komponenten der Schattenwirtschaft quantifiziert. Mehrstufige Schätzansätze haben schließlich eine Bewertung der Stundensätze und eine Erklärung des individuellen Arbeitsangebots von Frauen und Männern im Haushaltszusammenhang erbracht.

Dabei erlauben es die mikroökonometrischen Ansätze, sowohl die Signifikanz als auch die relative Bedeutung der einzelnen Einflußfaktoren in gegenseitiger Erklärungskonkurrenz anzugeben.

Als ein Beispiel für die mikroökonometrische Analyse und ihrer Auswertungsfülle sind in Tab. 6 die Ergebnisse einer multinomialen Logit-Schätzung zur Partizipation in der Schattenwirtschaft (Schwarzarbeit und Eigenarbeit) für Frauen und Männer aus Merz und Wolff 1993 aufgeführt. Erklärt wird die jeweilige Wahrscheinlichkeit der Aktivitätsaufnahme. Signifikante Einflußfaktoren sind mit Sternchen in Tab. 6 gekennzeichnet.

Tab. 5: Wer arbeitet schwarz und ist in der Eigenarbeit aktiv? Beteiligungsquoten in der Schwarzarbeit und Eigenarbeit nach sozio-ökonomischen Gruppen ^{1,2)}

	Schwarzarbeit			Eigenarbeit		
	Alle	Männer	Frauen	Alle	Männer	Frauen
Alle	4,1	5,4	3,1	27,8	26,3	28,9
Alter						
bis 20	6,0	7,3	(4,5) ³⁾	19,2	15,3	23,7
21-30	7,0	8,2	5,8	33,2	32,1	34,2
31-40	4,6	5,5	3,7	33,3	31,0	35,6
41-50	3,8	4,3	3,4	33,3	30,6	35,9
51-60	3,8	5,1	(2,7)	29,9	30,7	29,1
61 und älter	1,7	2,9	(1,0)	18,7	18,3	18,9
Berufliche Stellung ⁴⁾						
Auszubildende	(7,9)	(12,4)	n.v.	26,5	25,7	26,9
Arbeiter	6,7	7,3	(4,3)	31,6	31,6	31,5
Angestellte	3,6	3,8	3,5	32,1	28,8	34,9
Beamte	(4,3)	(4,7)	(3,0)	39,0	36,5	47,5
Selbständige	(3,2)	(3,2)	(3,2)	19,6	16,2	29,5
Arbeitslose	9,3	(9,9)	(8,1)	29,8	24,9	39,2
Arbeitszeit ⁴⁾						
Vollzeit	4,7	5,5	2,6	31,0	30,4	32,5
Teilzeit	6,0	(4,2)	6,1	35,3	14,8	37,1
Nichtberufstätige						
Schüler/Studenten	7,9	6,9	9,0	21,8	18,6	25,1
Rentner	2,4	2,9	(1,6)	20,2	19,0	22,4
Haushaltsführende	2,2	n.v.	(2,2)	27,9	35,7	27,8
Ausbildung						
Hauptschule o. Lehre	3,1	7,3	1,9	21,7	22,9	21,4
Hauptschule m. Lehre	4,2	5,1	3,1	29,1	27,7	31,0
Real-/Fachschule	3,9	4,7	3,2	29,0	25,1	32,7
Abitur	6,5	(5,7)	(7,3)	31,5	24,0	38,7
Hochschule	6,4	(5,8)	(7,2)	33,6	27,8	45,0

1 Beteiligungsquoten in % der jeweiligen Population

2 Nach Potentialuntergrenzen

3 Partizipationsquoten in Klammern n<20, n.v. nicht vorhanden

4 im Haupterwerb

Quelle: Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984, N = 7826 (Merz 1989, S. 247, Wolff 1991, S. 79).

Ohne hier auf die einzelnen Ergebnisse einzugehen, sind – getrennt für Männer und Frauen – deutliche Unterschiede im Erklärungsmuster für die Schwarzarbeit und Eigenarbeit sowie für individuell beide Tätigkeiten zusammen festzuhalten.

All diese Analysen zur Signifikanz individualisierter Einflüsse zeigen ein wesentlich differenzierteres Bild als in der Diskussion befindliche pauschale Vermutungen wie die Vermutung, daß vor allem eine zu hohe Belastung der Individuen mit Steuern und Sozialabgaben von zentraler Bedeutung für die Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion ist. So liegen der Schwarzarbeit und der Eigenarbeit ganz andere Erklärungsmuster als der legalen Erwerbstätigkeit zugrunde. Unterschiede in der Schwarzarbeitspartizipation und schwarzer Einkommen gibt es darüber hinaus zwischen Männern und Frauen.

Insgesamt scheint das Schwarzarbeitsangebot und das Engagement in der Eigenarbeit eher von lebenszyklusspezifischen Mustern, die sehr stark von familialen Zusammenhängen abhängen, geprägt zu sein. Eine weitere quantifizierte Erkenntnis bezieht sich auf unsere repräsentativen Analyse unter Einbezug von regionalen Arbeitsnachfragebedingungen: Unterschiedliche individuelle regionale Zugangschancen und wirtschaftliche Bedingungen der Region sind eine weitere wichtige Ursache individueller schattenwirtschaftlicher Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit.

7.4 Wirkungsanalyse staatlicher Politik: Zum Einfluß der Steuerreform 1990 auf die Schattenwirtschaft

Eine der zentralen Fragen in der Diskussion um die Schattenwirtschaft ist die Frage nach den 'incentive' oder 'disincentive' Wirkungen staatlicher Maßnahmen, also der Frage nach dem Leistungsanreiz staatlicher Maßnahmen. Dazu wurde mit dem Instrument der Mikrosimulation der Frage nachgegangen, ob und in welcher Weise die Steuerreform 1990 mit verändertem Tarif und anderen Neuerungen Einfluß auf das individuelle Arbeitsangebot in marktmäßiger Haupt-, Nebenerwerb und Schwarzarbeit und nichtmarktmäßiger Eigenarbeit hat (Merz 1989, 1991, 1993).

Auf der Basis der mikroökonomischen Schätzungen wird das individuelle Verhalten erklärt ('behavioral response'). Die Wirkungen der quantifizierten sozio-ökonomischen Einflußfaktoren, inklusive der vielfältigen institutionellen Komponenten der Steuerreformänderungen 1990, verändern dann im Vergleich zur individuellen (!) Situation vor der Steuerreform das Arbeitsangebot. Die einzelnen recht aufwendigen Schritte zur Mikrosimulation der Steuerreformeffekte sind in Abb. 6 zusammengefaßt.

Erst eine empirische Analyse dieser Art erbringt Ergebnisse, die nicht auf der theoretischen Ebene zu gewinnen sind. So kann theoretisch zwar der Einfluß von Preisänderungen (hier Lohnsatzänderungen durch eine veränderte Steuersituation) in eine Substitutions- und Einkommenseffekt – mit unterschiedlichem Vorzeichen in der Wirkung – zerlegt werden; welcher dieser Effekte aber dominant ist und schließlich leistungsanreizend wirkt oder nicht, kann erst eine empirische Analyse erbringen.

Ein Hauptergebnis der Mikrosimulation der Steuerreform 1990 sind klare geschlechtsspezifische Unterschiede in der Zeitallokation in markt- und nichtmarktmäßigen Aktivitäten. Männer reduzieren ihre Wochenarbeitszeit im Haupterwerb (disincentive Wirkung). Das Gegenteil – allerdings relativ geringfügig – trifft für den Haupterwerb von Frauen zu (vgl. Abb. 7a).

Tab. 6a: Income Achieving Strategies in the Informal Economy: Results of a Multinomial Logit Approach for Participation Probabilities for Men in Illicit (Black) Work and Household Production

	Illicit work		Household Production		Illicit Work and Household Production	
	Coeff.	T-value ¹	Coeff.	T-value	Coeff.	T-value
PERSONAL CHARACTERISTICS						
Family status						
Married	-0.581	0.18	0.384	2.85**	-0.702	2.40**
Age	0.068	1.29	0.083	3.70**	0.119	2.24*
Age ^{2*} 10 ⁻²	-0.084	1.38	-0.102	4.13**	-0.152	2.40**
Educational level						
No certificate at all	-0.134	0.37	-0.162	1.01	0.382	1.28
With Apprenticeship (+) ²	—	—	—	—	—	—
Upper Secondary	-0.180	0.33	-0.134	0.61	0.220	0.46
University degree	0.503	1.12	0.121	0.62	0.125	0.27
Occupational and social status						
Blue-collar worker (+)	—	—	—	—	—	—
White-collar worker	-0.897	2.11*	-0.157	1.07	-0.631	1.80*
Civil servant	-0.476	0.90	-0.011	0.06	-0.327	0.72
Self-employed	-0.973	1.25	-0.573	2.13*	-0.926	1.54
Unemployed	-1.278	1.23	-0.266	0.50	1.652	1.53
Pensioner	-1.836	1.66*	0.065	0.12	1.259	1.08
Housewife/-man	-16.972	0.01	-0.085	0.10	-14.308	0.01
Student	-1.443	1.41	0.157	0.30	0.894	0.80
Occupational Trainee	-0.092	0.12	0.200	0.50	0.719	1.11
Primary occupation						
Hourly net wage	-0.044	0.87	0.012	0.76	0.060	2.35**
Weekly working hours	-0.026	1.33	0.003	0.03	0.019	0.89
Activities in unpaid social networks	0.694	3.00**	1.410	14.61**	1.374	6.19**
HOUSEHOLD CHARACTERISTICS						
Monthly household net income						
Low (<1500 DM)	-0.169	0.42	0.122	0.75	-0.109	0.30
Medium (1500-<2500 DM(+))	—	—	—	—	—	—
High (≥2500 DM)	-0.214	0.72	-0.086	0.68	-0.435	1.54
Number of earners in the household	0.271	1.52	0.120	1.42	0.396	2.45**
Children						
<3 years	-0.529	0.83	-0.274	1.23	-0.255	0.53
3-5 years	0.569	1.30	-0.268	1.33	0.497	1.28
REGIONAL AND LABOR DEMAND INFORMATION						
Community size						
Rural structure (<5000 inh.)	0.165	0.46	0.048	0.31	1.024	3.85**
Long term unemployment quota						
quota	-0.015	1.87*	-0.007	2.08*	-0.026	3.15**
Constant	-2.980	2.16*	-3.451	5.27**	-6.477	4.42**
Pseudo R ²	0.51					

Source: Sfb 3-Secondary Occupation Survey 1984, N = 7826, own computations.

¹Significance level of the t-values: *(95%), **(99%).

²(+)-indicates the reference group.

Quelle: Merz und Wolff 1993, S. 191.

Tab. 6b: Income Achieving Strategies in the Informal Economy: Results of a Multinomial Logit Approach for Participation Probabilities for Women in Illicit (Black) Work and Household Production

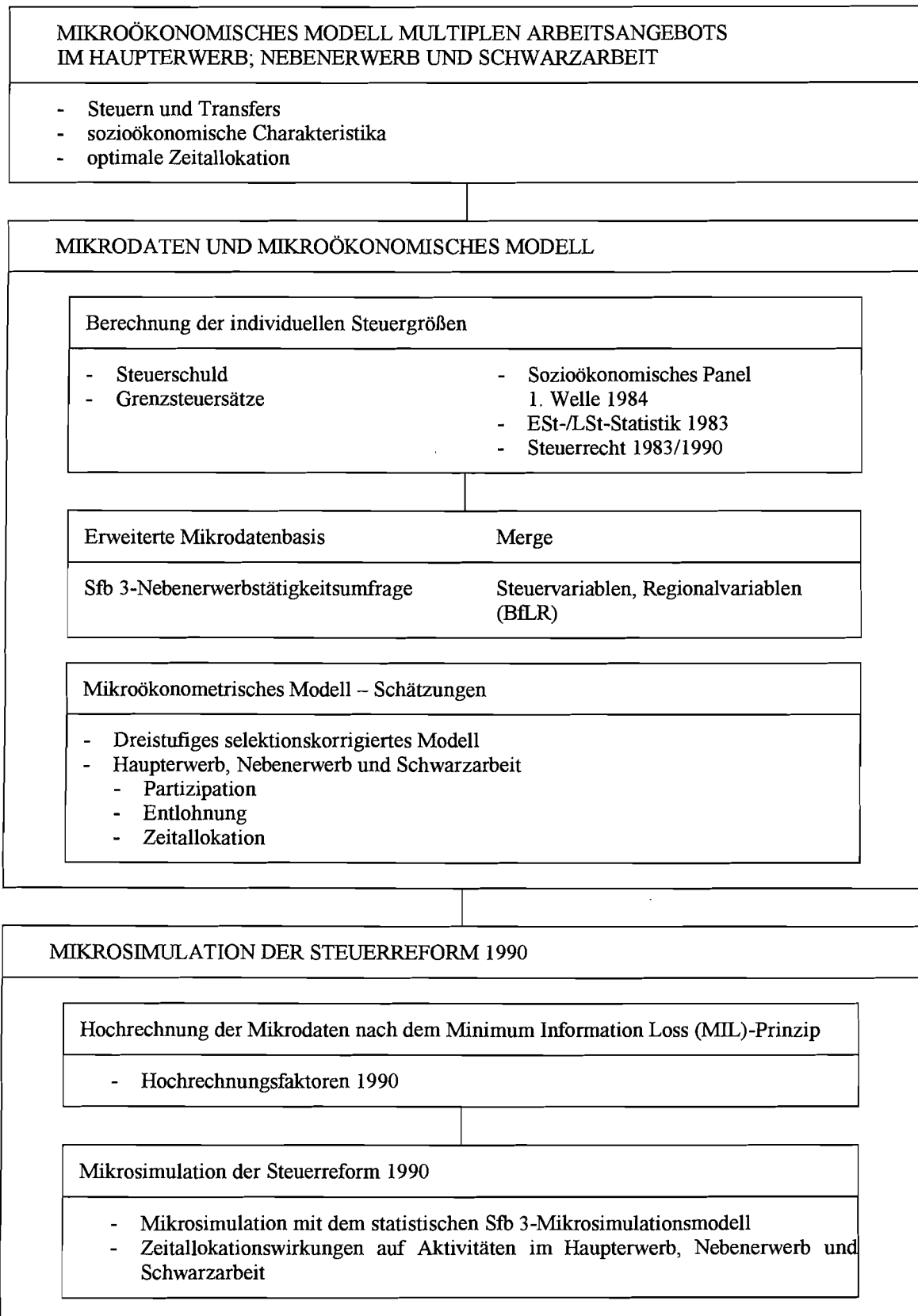
	Illicit work		Household Production		Illicit Work and Household Production	
	Coeff.	T-value ¹	Coeff.	T-value	Coeff.	T-value
PERSONAL CHARACTERISTICS						
Family status						
Married	-0.582	1.56	-0.010	0.08	-0.460	0.11
Age	0.023	0.42	0.024	1.46	0.172	2.19*
Age ^{2*} 10 ⁻²	-0.063	1.09	-0.041	2.41**	-0.238	2.52**
Educational level						
No certificate at all	-0.289	0.87	-0.280	2.80**	-0.399	1.00
With Apprenticeship (+) ²	—	—	—	—	—	—
Upper Secondary	0.425	0.91	0.298	1.71*	0.644	1.33
University degree	0.950	1.98*	0.089	0.41	0.312	0.48
Occupational and social status						
Blue-collar worker (+)	—	—	—	—	—	—
White-collar worker	-0.914	1.44	-0.199	1.02	-0.018	0.03
Civil servant	0.176	0.18	0.116	0.31	-16.138	0.01
Self-employed	0.505	0.54	-0.613	1.52	-0.474	0.38
Unemployed	-1.186	1.08	-0.156	0.37	0.112	0.09
Pensioner	-1.043	1.04	-0.364	1.02	-0.789	0.57
Housewife/-man	-1.070	1.21	-0.486	1.47	-1.099	0.99
Student	-1.559	1.44	-0.674	1.67*	-0.283	0.22
Occupational Trainee	-17.661	0.01	-0.201	0.50	-16.589	0.01
Primary occupation						
Hourly net wage	0.020	1.12	0.001	0.04	-0.036	0.48
Weekly working hours	-0.049	2.06*	-0.010	1.33	-0.018	0.77
Activities in unpaid social networks	0.900	3.51**	1.239	15.28**	1.903	6.45**
HOUSEHOLD CHARACTERISTICS						
Monthly household net income						
Low (<1500 DM)	0.020	0.06	-0.142	1.17	0.002	0.01
Medium (1500-<2500 DM) (+)	—	—	—	—	—	—
High (≥2500 DM)	-0.270	0.80	0.184	1.74*	-0.171	0.48
Number of earners in the household	0.697	4.25**	0.135	1.84*	0.528	2.54**
Children						
<3 years	-1.705	1.63	-0.037	0.21	-0.295	0.51
3-5 years	0.052	0.10	0.057	0.35	1.012	2.45**
REGIONAL AND LABOR DEMAND INFORMATION						
Community size						
Rural structure (<5000 inh.)	-0.607	1.13	0.074	0.56	0.203	0.46
Long term unemployment quota	-0.017	1.83*	-0.008	2.72**	-0.027	2.50**
Constant	-2.368	1.49	-1.155	2.16*	-6.363	3.20**
Pseudo R ²	0.55					

Source: Sfb 3-Secondary Occupation Survey 1984, N = 7826, own computations.

¹Significance level of the t-values: *(95%), **(99%).

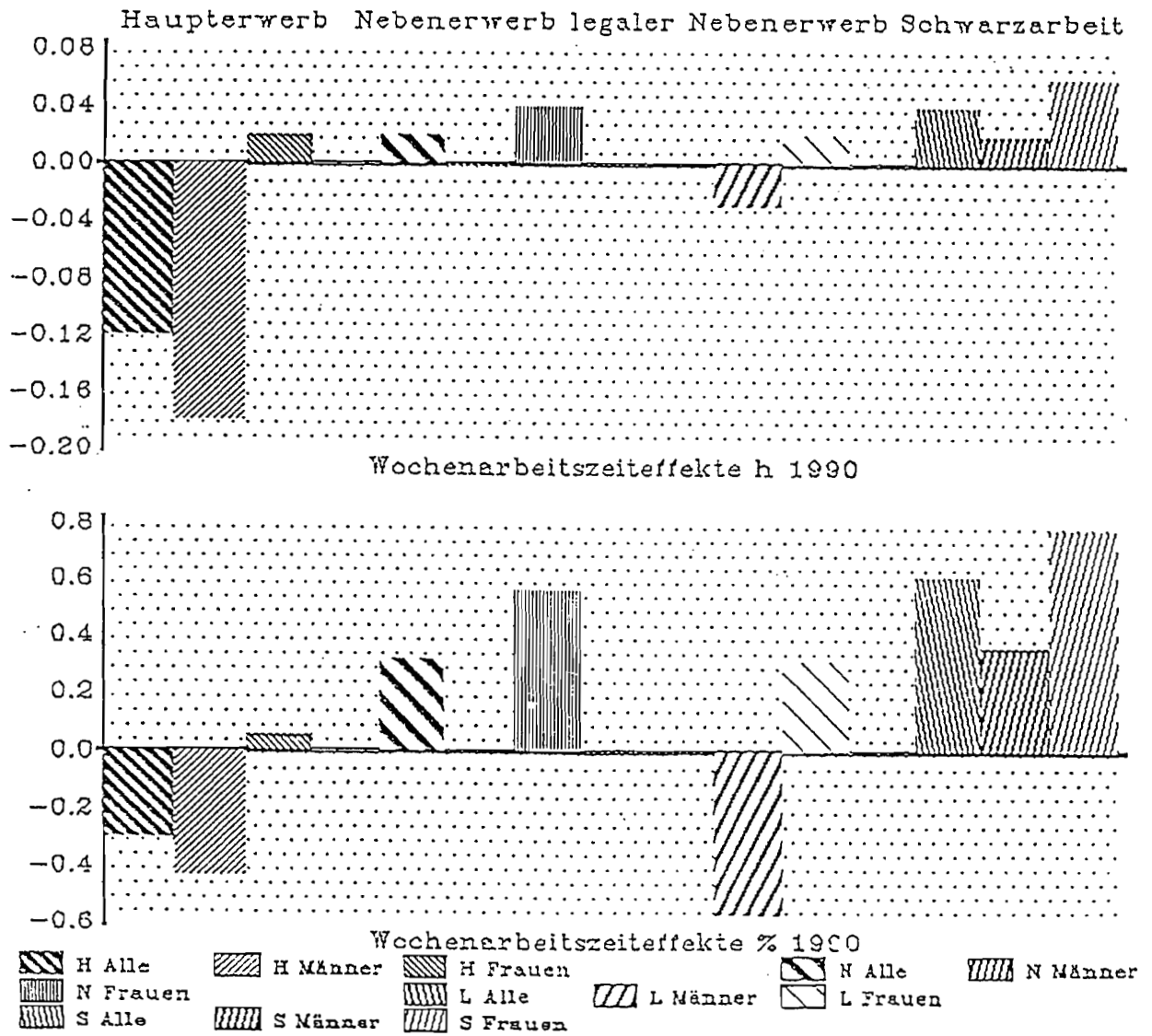
²(+)-indicates the reference group.

Quelle: Merz und Wolff 1993, S. 190.

Abb. 6: Mikrosimulation der Steuerreform 1990: Struktur des Analysesystems

Quelle: Merz 1989, S. 528.

Abb. 7a: Mikrosimulation der Steuerreform 1990: Zeitallokationseffekte in Haupt-, Nebenerwerb und Schwarzarbeit für das Jahr 1990; durchschnittliche Wochenarbeitszeitänderungen in Stunden (h) und in Prozent (%)



Quelle: Merz 1990, S. 33.

Im Nebenerwerb ist insgesamt eine generelle Steigerung der Arbeitszeiten bei den Frauen festzuhalten. Sie fällt für Frauen deutlich höher aus als für Männer. Die Steuerreform 1990, mit prinzipiell verringerter Steuerlast, führt – ententgegen landläufiger Meinungen – schließlich zu einer Erhöhung der Schwarzarbeit vor allem bei Frauen. Dabei wird die nichtmarktmäßige Arbeitszeit in der Eigenarbeit geschlechtsspezifisch unterschiedlich stark reduziert.

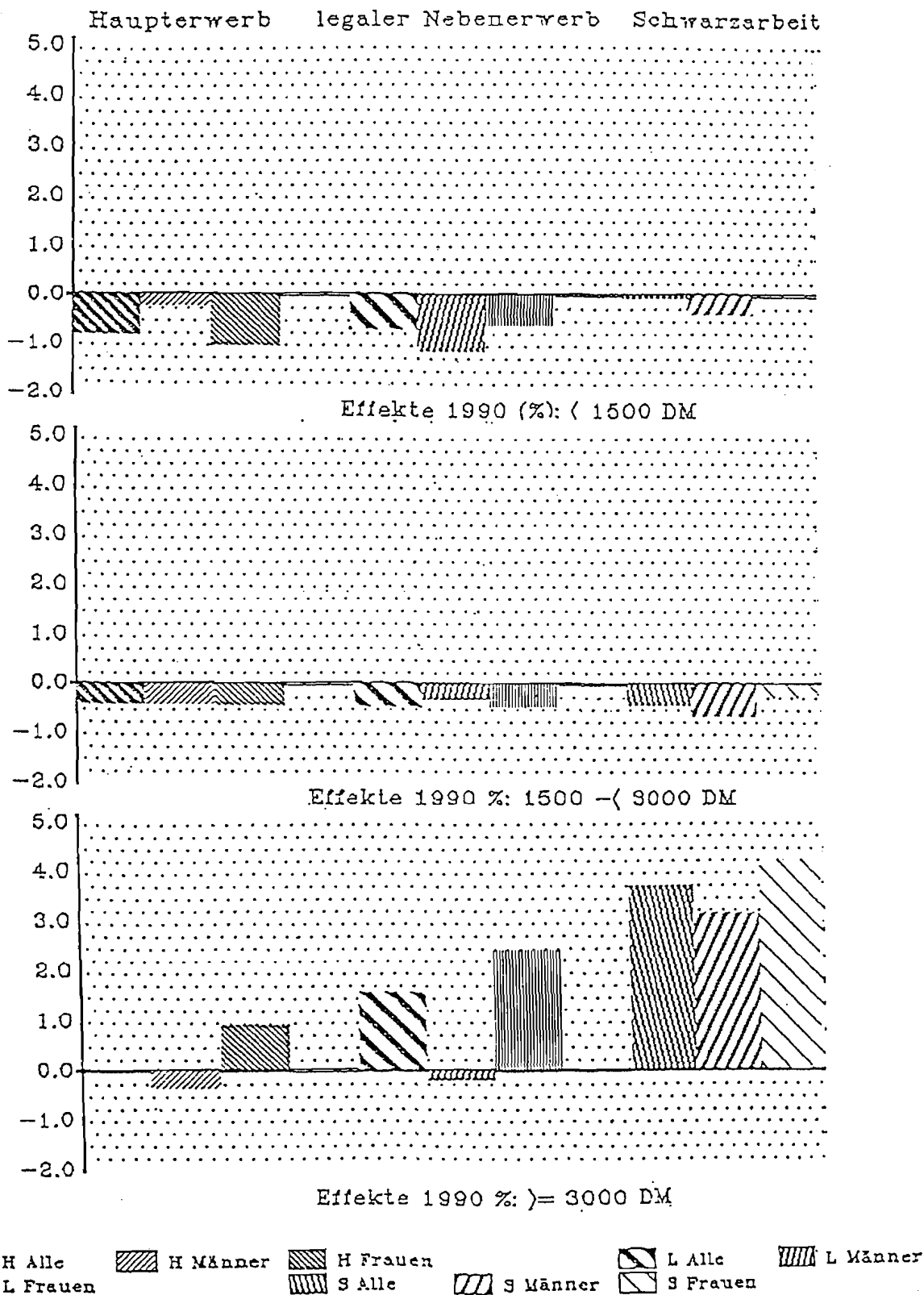
Wie ist die Steigerung der Schwarzarbeit durch Steuerentlastung zu erklären, wo doch zunächst in der Schwarzarbeit 'brutto für netto' gearbeitet wird? Nun, hier helfen die mikroökonomischen Erklärungsansätze, die einen quantifizierten Hinweis auf die einzelnen Effekte geben. Vor allem ist der Einfluß der Opportunitätskosten der Arbeit, also die legalen Verdienstmöglichkeiten, in die Erklärung einzubeziehen. Hier ist der Nettolohn durch die Steuerreform zwar individuell unterschiedlich aber prinzipiell gestiegen. Der zunächst erwartete Effekt eines Anstiegs legaler Arbeit zu Lasten der Schwarzarbeit, oder anders ausgedrückt: Steuersenkung gleich Reduzierung der Schwarzarbeit, ist nicht aufgetreten. Die individuelle Steuersenkung war also nicht ausreichend, das Verhalten auch im Bereich der Schwarzarbeit in die vielleicht gewünschte Richtung zu beeinflussen. Bezüglich der Opportunitätskosten überwiegt also im großen Durchschnitt der Substitutionseffekt (höherer legale Nettoentlohnung führt zu einer Ausweitung des Arbeitsangebots in der Schwarzarbeit). Zudem hat die Steuerreform 1990 nicht nur reine Steuerentlastungseffekte beinhaltet, vielmehr sind zahlreiche andere Komponenten wie zum Familienlastenausgleich hinzugekommen; auch diese Effekte wurden individuell berücksichtigt.

Der besondere Vorteil der Mikrosimulation liegt in möglichen Verteilungsergebnissen eines Phänomens. Die Mikrosimulation der Steuerreform 1990 ergibt also mögliche unterschiedliche Einflüsse auf unterschiedlich sozio-ökonomisch abgegrenzte Bevölkerungsgruppen. Betrachten wir dazu noch eine Unterteilung nach schlechter und besser verdienenden Haushalten (Abb. 7b). Die Auswirkungen auf andere sozio-ökonomisch abgegrenzte Bevölkerungsgruppen (nach beruflicher Stellung, nach Familientyp etc.) finden sich in Merz 1990, 1991.

Die Steuerreform 1990 verringert das Arbeitsangebot im legalen Nebenerwerb und in der Schwarzarbeit bei geringerem und mittlerem Haushaltseinkommen (Dominanz des Einkommenseffekts, geringfügig leistungshemmend). Bei höherem Haushaltseinkommen erhöht dagegen die Steuerreform das Arbeitsangebot im legalen Nebenerwerb und in der Schwarzarbeit deutlich (Dominanz des Substitutionseffektes). Dies geht zu Lasten des Zeiteinsatzes in der Eigenarbeit und der Freizeit. Zu erklären sind diese unterschiedlichen Effekte durch unterschiedliche Reaktionsmuster der Betroffenen auf die Höhe der Opportunitätskosten, eine andere 'Merkbarkeit' und Reagibilität auf Steueränderungen von Besserverdienenden sowie andere Bestandteile der Reform, die über den mikroökonomischen Ansatz in der Mikrosimulation mit Verhaltensänderung ('behavioral response') berücksichtigt werden können.

Inhaltlich ist also festzuhalten, daß Reaktionen auf staatliche Maßnahmen, wie hier am Beispiel der Steuerreform 1990 und der Schattenwirtschaft gezeigt, bei den davon Betroffenen durchaus zu anderen als den gewünschten oder erwarteten Effekten kommen kann.

Abb. 7b: Mikrosimulation der Steuerreform 1990: Zeitallokationseffekte in Haupt-, Nebenerwerb und Schwarzarbeit für das Jahr 1990; durchschnittliche Wochenarbeitszeitänderungen in Prozent (%) nach monatlichen Familien-/Haushaltseinkommen



Quelle: Merz 1990, S. 37.

Die Mikrosimulation hilft diese Effekte quantitativ abzuschätzen. Natürlich sind solche Alternativrechnungen immer bedingte Rechnungen. Sie helfen aber auf jeden Fall, auch die individuelle Seite der Betroffenen mit ihren Reaktionen wenigstens richtungsmäßig abzuschätzen.

Ergebnisse dieser Art lassen sich erst mit dem relativ aufwendigen Instrument der Mikrosimulation auf der Basis einer repräsentativen Stichprobe und 'behavioral response' machen. Die immer noch in der politischen Praxis angewendete Methode, typische Fälle zu untersuchen, führt in aller Regel insgesamt in die Irre und negiert ihre relative Position in der Gesellschaft.

Jede wirtschaftspolitische Maßnahme sollte eigentlich schon vor ihrer Einführung in ihren möglichen individuellen Effekten analysiert werden. Wichtig sind eben nicht nur die Kosten der Einführung aus staatlicher Sicht, sondern auch die Be-/Entlastungswirkungen der Betroffenen selbst mit den entsprechenden Verteilungswirkungen und die daraus evtl. erfolgenden verhaltensmäßigen Änderungen.

8 Schattenwirtschaft und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt: Einige Folgerungen

Nun, ziehen wir ein paar Schlußfolgerungen vor dem Hintergrund der wirtschafts-, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Diskussion und der empirischen Makro- und Mikroergebnisse der Schattenwirtschaft in ihrem Einfluß auf das Arbeitsplatzangebot und den Arbeitsmarkt. Heranzuziehen sind auch die Ausführungen zu positiven und negativen Wirkungen der Schattenwirtschaft auf den Arbeitsmarkt aus Abschnitt 4 dieser Studie.

These 1: Schattenwirtschaft ist differenzierter zu betrachten; zu unterscheiden ist – gesamt- wie einzelwirtschaftlich – zwischen illegaler Schwarzarbeit und legaler Eigenarbeit (Haushaltsproduktion).

Die von manchen in der Diskussion bewußt oder unbewußt gemachten Vereinfachungen mit Aussagen über *die* Schattenwirtschaft muß zu widersprüchlichen Ergebnissen führen, da illegale erwerbswirtschaftliche Schwarzarbeit und die bedarfswirtschaftliche Eigenarbeit von ganz anderer Natur sind. Während das eine illegal ist, sind die Aktivitäten im Haushalt legaler Natur. Die mikroökonomischen Ergebnisse haben zudem gezeigt, daß in der Erklärung von Partizipation und dem zeitlichen und monetären Ausmaß für die Schwarzarbeit andere Einflußfaktoren wichtig sind als für die Eigenarbeit. Die einzelnen unterschiedlichen Einflüsse und die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Effekte auf die beiden Bereiche der Schattenwirtschaft, Schwarzarbeit und Eigenarbeit sowie für unterschiedliche sozio-ökonomische Gruppen – hier am Beispiel der Steuerreform 1990 – konnten mit der Mikroökonomie und der Mikrosimulation quantifiziert werden.

Nicht zuletzt hat eine vorzunehmende Differenzierung der Schattenwirtschaft nach illegaler Schwarzarbeit und legaler Eigenarbeit für jede normative Bewertung weitreichende Konsequenzen.

These 2: Das gesamtwirtschaftliche Ausmaß der Schattenwirtschaft, vor allem der Schwarzarbeit – und damit implizit ihre Wirkung auch auf den Arbeitsmarkt – wird in der wirtschaftspolitischen Diskussion weit überschätzt.

Folgt man den eher vertrauenswürdigeren Mikroanalysen, die natürlich auch ihren Spielraum haben, dann ist die Schwarzarbeit mit 1–2% des Bruttosozialprodukts (Merz und Wolff 1993, Wolff 1991, 1,7–5% des Bruttosozialprodukts nach Werner 1990, S. 197) gesamtwirtschaftlich und damit auch in bezug auf den Arbeitsmarkt von eher geringerer Bedeutung. Anders sieht es mit der bedarfswirtschaftlichen Seite der Schattenwirtschaft aus. Mit einem BSP-Anteil zwischen 20–50% werden mit der Haushaltsproduktion ganz andere Leistungspotentiale angesprochen. Hier sind auch größere Effekte insgesamt zu erwarten.

Diese Einschätzung entspricht auch dem Ergebnis der genannten Bamberger Tagung zur Schattenwirtschaft: 'Schattenwirtschaft fächert sich in ganz unterschiedliche Teilbereiche auf, von denen Schwarzarbeit und Schwarzwirtschaft zwar am eifrigsten diskutiert werden, aber keineswegs an die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Produktion oder der gemeinschaftlichen Selbsthilfe heranreichen' (Gross und Friedrich 1988, S. 5).

Mit Mettelsiefen 1984 ist festzuhalten, daß es gesamtwirtschaftlich nicht eindeutig ist, ob durch Schwarzarbeit überhaupt Steuerausfälle entstehen (Kompensation durch höhere indirekte Steuern etc.). Damit werden auch davon abhängige Einschränkungen der Leistungsfähigkeit des Staates mit möglichen verringerten Arbeitsplatzeffekten in Frage gestellt.

These 3: Schattenwirtschaft ist eher Ergänzung als Konkurrenz zur offiziellen Wirtschaft.

Für einzelne Branchen wie z.B. dem Handwerk entziehen Schwarzarbeit und Eigenarbeit dem regulären Arbeitsmarkt Stellen und den Unternehmen Arbeitsvolumen. Gesamtwirtschaftlich jedoch profitieren neue und andere Branchen von der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit (Stichwort: 'Do-it-yourself (DIY)'-Märkte, siehe auch *These 9*).

Auch auf der Basis der empirischen Arbeiten von Werner 1990 ist der Schluß zu ziehen, daß die Schattenwirtschaft als Ergänzung und nicht als Konkurrenz zum offiziellen Sektor zu betrachten ist.

Zusammengenommen erhöht sich das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen und die gesamtwirtschaftliche Leistung durch die Schattenwirtschaft (Stichworte: induzierte Nachfrage von Güter- und Dienstleistungen aus der formellen Ökonomie als Input für die Leistungserstellung in der Schattenwirtschaft).

These 4: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit bedeuten ein Mehr an Markt und bedarfsgerechter Versorgung.

Das Angebot an Schwarzarbeit und die selbst erstellten Güter- und Dienstleistungen in der Eigenarbeit erhöhen die Wahlmöglichkeiten der Konsumenten. Neue und andere Märkte als die traditionell betrachteten werden eröffnet.

'Die Schattenwirtschaft ermöglicht ein Bedürfnisbefriedigungsniveau, welches ein Großteil der Haushalte ohne Schattenwirtschaft nicht erreichen könnte' (Werner 1990, S.196). Dies betrifft das bedarfsgerechte Angebot von Güter- und Dienstleistungen aus der Schwarzarbeit und in der Eigenarbeit (neben manchem Selbstverwirklichungsaspekt) sowohl in quantitäts-, qualitätsmäßiger als auch in zeitlicher Hinsicht.

These 5: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit werden in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichem Ausmaß zur Versorgung herangezogen.

In multiplen Versorgungsstrategien privater Haushalte aus der informellen Ökonomie überwiegen DIY Aktivitäten gegenüber der Schwarzarbeit. Etwa jeder Vierte (27%) der Bevölkerung geht einer (unbezahlten) Eigenarbeit nach, während die Schwarzarbeitsquote bei nur etwa 4% der Bevölkerung liegt (Ergebnisse der Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage 1984).

Selbst wenn unrealistischerweise Schwarzarbeit und Eigenarbeit durch legale Marktprozesse und entsprechender Arbeitsplatzbeschaffung vollständig ersetzt würden, ist damit (auch mit Werner 1990 S. 197) zu konstatieren, daß das eine Reduzierung des gegenwärtigen Ausmaßes an Schwarzarbeit zu keiner schwergewichtigen Arbeitsplatzbeschaffung führen würde.

Deutlichere Effekte wären zu erwarten, wenn der legale bedarfswirtschaftliche Teil der Schattenwirtschaft – die Eigenarbeit – betrachtet wird. Dies widerspräche u.a. aber dem ausdrücklich offenbarten Ansatz der Selbstverwirklichung und anderen qualitativen Aspekten der Selbstversorgung.

Eine weiterführende Diskussion zu unterschiedlichen Formen der Eigenarbeit, dem empirischen Wissensstand, internationalen Erfahrungen und Beispielen sowie normative, ordnungs- und steuerungspolitische Fragen und Entwicklungsperspektiven werden in dem Band von Heinze und Offe 1990 geführt.

These 6: Schattenwirtschaftliche Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit sind wichtige Bestandteile familialer Versorgungsstrategien.

Die Ergebnisse der repräsentativen Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage zeigen die (unterschiedliche) Bedeutung der Schattenwirtschaft in den familialen Versorgungsstrategien. Schattenwirtschaft erlaubt bspw. in jungen Familien eine Form der Kompensation finanzieller Engpässe. Sowohl in zeitlicher Hinsicht als auch in ökonomischer Hinsicht (gemessen am durchschnittlichen Monatseinkommen) spielt individuelle Schwarzarbeit (ca. 6 Wochenstunden, mit ca. 420 DM durchschnittlichem Monatseinkommen) und Eigenarbeit (ca. 5 Wochenstunden mit ca. 160 DM durchschnittlichem Monatseinkommen) eine Rolle in der familialen Versorgung. Deutlich wird damit allerdings auch, daß durch Schwarzarbeit (durchschnittlich 24% des monatlichen Nettoeinkommens) und Eigenarbeit (nur Do-it-yourself) (durchschnittlich 9% des monatlichen Nettoeinkommens) zwar individuell wichtige aber gesamtwirtschaftlich keine enormen Beträge erwirtschaftet werden.

These 7: Partizipation, zeitlicher Einsatz und ökonomischer Ertrag schattenwirtschaftlicher Aktivitäten in Schwarzarbeit und Eigenarbeit sind deutlich unterschiedlich in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.

Die repräsentativen Mikroergebnisse zeigen, daß nicht nur hinsichtlich der Art der schattenwirtschaftlichen Aktivität nach Schwarzarbeit und Eigenarbeit zu unterscheiden ist, sondern daß Partizipation sowie der zeitliche wie einkommensmäßige Umfang deutlich zwischen unterschiedlichen sozio-ökonomischen Gruppen variieren.

Schwarzarbeit: Deutlich wird ein höheres zeitliches Engagement der Frauen in der individuellen Schwarzarbeit, das schließlich auch zu einem durchschnittlich doppelt so hohen schwarzen Einkommen führt wie das der Männer. Gemessen am durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommen aus einem Haupterwerb wird die für Männer und Frauen unterschiedliche relative ökonomische Bedeutung der Schwarzarbeit ersichtlich: Ein Einkommen aus Schwarzarbeit beträgt durchschnittlich für Männer 15%, für Frauen 47% des durchschnittlichen Haupterwerbseinkommens.

Eigenarbeit: Auch in der Eigenarbeit wird ein höheres zeitliches Engagement der Frauen ersichtlich: Männer: 3,7 Stunden; Frauen: 5,4 Stunden im Durchschnitt in der Woche. Allerdings wird der Wert der daraus resultierenden Ersparnis von den Frauen mit monatlich 103 DM nur gering eingeschätzt (Männer: 225 DM). Gemessen am durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen aus einem Haupterwerb generell sind das Ersparnisse von ca. 9% und nach Geschlecht unterschiedlich: Männer: 11%; Frauen: 8% des durchschnittlichen Haupterwerbseinkommens.

Weitere Unterschiede der Schattenwirtschaft bezüglich Partizipation, Zeiteinsatz und Einkommen werden für weitere sozio-ökonomische Merkmale deutlich. Eine Pauschalierung über das Ausmaß und Bedeutung von Schwarzarbeit und Eigenarbeit ist also auch für die unterschiedlichen sozio-ökonomischen Bevölkerungsgruppen unzulässig.

These 8: Erst eine differenzierte Wirkungsanalyse bspw. mit der Mikrosimulation erlaubt aussagefähige verteilungspolitische Aussagen zu den Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen.

Globale gesamtwirtschaftliche Aussagen zur Schattenwirtschaft verblassen vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Bedeutung individuenorientierter Politik. Erst Mikroanalysen auf der Basis repräsentativer Umfragen kommen hier zu sinnvollen Ergebnissen.

Die Ergebnisse der Mikrosimulation der Steuerreform 1990 zeigen, daß auf globaler Ebene keine ausgeprägten Arbeitsangebotseffekte in Schwarzarbeit und Eigenarbeit gegeben sind. Wohl aber sind die Wirkungen beträchtlich, wenn einzelnen Gruppen unserer Gesellschaft betrachtet werden. Vor allem für Frauen wurden durch die Steuerreform 1990 Anreize zu einem größeren Engagement in legaler Nebentätigkeit wie in Schwarzarbeit geschaffen. Vor allem Frauen reduzieren aufgrund der Steuerreform 1990 die unbezahlten Aktivitäten in der Eigenarbeit zugunsten bezahlter Arbeit.

Generell entlastete die Steuerreform 1990 die privaten Haushalte. Die mikroökonomische Analyse für die Verhaltensschätzung in der Mikrosimulation hat gezeigt, daß zunächst vielleicht zu erwartende Anreize für eine vermehrte Arbeit in der formellen Ökonomie (durch die Steuerentlastung) nicht generell zu einer Verringerung der Schwarzarbeit geführt haben. Hier haben die steuerpolitischen Anreize, wenn sie denn politisch auch die Schwarzarbeit mitberücksichtigt haben, dafür offenbar nicht gelangt.

Erst die empirische Analyse hat gezeigt, daß Substitutionseffekte (mehr (legale) Arbeit durch geringere Steuerbelastung) für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen nicht immer den gegenläufigen Einkommenseffekt dominiert. Die Effekte der Steuerreform 1990 sind eben unterschiedlich für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, und zwar sowohl in den sogenannten direkten Effekten ('first round effects') als auch in den indirekten Effekten induzierten Verhaltens ('second round effects').

Mikrosimulationsanalysen dieser Art helfen, die Diskussion zu versachlichen und geben Ansatzpunkte dafür, wo Wirtschaftspolitik mit einem dann auch zu erwartenden Erfolg anzusetzen hat. Eine Wirtschaftspolitik, die im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und Schattenwirtschaft darauf keine Rücksicht nimmt, wird mit ihren eigentlichen Absichten nicht sehr erfolgreich sein.

These 9: Die positiven Wirkungen der Schattenwirtschaft überwiegen.

Gross faßt die Ergebnisse der Bamberger Tagung zu 'Positive Wirkungen der Schattenwirtschaft?' hierzu wie folgt zusammen: 'Alles in allem gibt es keinen Zweifel, daß die positiven Wirkungen der Schattenwirtschaft insgesamt bedeutender sind als ihre negativen. Unter Einbeziehung der hauswirtschaftlichen Produktion wird man sogar sagen müssen, daß die Lichtwirtschaft ohne Schattenwirtschaft überhaupt nicht funktionsfähig wäre' (Gross 1988, S. 46).

Individuelle schattenwirtschaftliche Aktivitäten haben immer auch gesamtwirtschaftliche Konsequenzen. So ist z.B. der 'Do-it-yourself'-Bereich mit seinen Handwerkermärkten mit einem Marktvolumen von über 31 Mrd. DM Jahresumsatz bereits in den 80er Jahren – einem Jahresumsatz, der zweieinhalb mal so groß wie der Markt für Unterhaltungselektronik und größer als der gesamte Möbelmarkt war (Herre 1986) – und der gesamte Bereich der Freizeitindustrie überhaupt (1987 ca. 15% des Bruttosozialprodukts (ca. 320 Mrd. DM, Koch 1989)) auch für den Unternehmenssektor und die formelle Wirtschaft von wachsender Bedeutung. Neben Allokationskonsequenzen für Produktions- und Konsumprozesse und den Gütermarkt der Wirtschaft insgesamt sind damit auch positive gesamtwirtschaftliche Konsequenzen auf den Arbeitsmarkt und in weiterer Folge auf staatliches Handeln und wirtschafts- und sozialpolitische Programme gegeben.

These 10: Die positiven Wirkungen der Schattenwirtschaft auf das soziale Sicherungssystem überwiegen; Die positiven Beschäftigungswirkungen der Schattenwirtschaft überwiegen.

Vor allem unter dem Gesichtspunkt der Selbstversorgungswirtschaft als prominenter Teil der Schattenwirtschaft werden mit den diskutierten Untersuchungen von Schmähl und Schmähl und Prinz die positiven Wirkungen der Schattenwirtschaft auf das soziale Sicherungssystem überwiegen.

Mit der Analyse von Werner 1990 und seinen Schlußfolgerungen 'entwickelt sich die Schattenwirtschaft meistens nicht auf Kosten der offiziellen Wirtschaft. Konkurrenzeffekte sind für die untersuchten Teilgebiete [Untergrundwirtschaft und Bedarfswirtschaft] der Schattenwirtschaft weitgehend auszuschließen. Bezieht man die Nachfrageinduzierungsfunktion der Schattenwirtschaft mit ein, ergeben sich für die Schattenwirtschaft positive Nachfrage- und Beschäftigungseffekte' (Werner 1990, S. 197).

9 Abschließende Bemerkungen

Es zeigt sich, daß aus unterschiedlichen Gründen das Angebot an Güter- und Dienstleistungen der offiziellen Wirtschaft offensichtlich nicht den Bedarf deckt, der durch Schwarzarbeit und Eigenarbeit, den zwei prominenten Bereiche der Schattenwirtschaft, befriedigt wird.

Die Analyse hat deutlich gemacht, daß eine Vielzahl anderer als die in der wirtschaftspolitischen Diskussion behandelten unmittelbaren und mittelbaren Faktoren das Ausmaß der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit beeinflussen. Diese Einflußfaktoren werden entweder durch die wirtschaftspolitische Diskussion nicht angesprochen oder entziehen sich gänzlich dem Kalkül wirtschaftspolitischer Maßnahmen.

Was verbleibt? Es verbleibt hinsichtlich der *Schwarzarbeit* zunächst die normative Frage illegalen Handelns. Wenn man an die Diskussion über geringfügige Beschäftigung mit seiner 590 DM Grenze denkt und die durchschnittliche Höhe der individuellen Schwarzarbeit betrachtet, dann wäre eine Legalisierung (geringfügiger) individueller Schwarzarbeit mit höheren Freigrenzen denkbar. Ein solches Argument gilt sicher nicht für den Bereich der Untergrundwirtschaft, den man mit organisierter Kriminalität umschreiben würde. Auch in Zeiten angespannter Arbeitsmarktsituation mit verändertem und flexiblen Arbeitseinsatz würde dies die ökonomische Situation der privaten Haushalte stützen. Allerdings wären die damit verbundenen Fragen der sozialen Sicherung anders zu behandeln.

Zur *Haushaltsproduktion*: Mit der Begründung, daß ein großer Bedarf an regelmäßigen Dienstleistungen in der Hausarbeit, Kinderbetreuung und Versorgung hilfsbedürftiger Menschen besteht, hat die SPD jüngst die Schaffung von Dienstleistungsagenturen gefordert, die Arbeitskräfte für Privathaushalte stellen (Frankfurter Rundschau vom 31.5.1996). Dadurch liessen sich bis zu 700.000 abgesicherte Arbeitsplätze schaffen. Dieses Modell wäre eine Alternative zu den Plänen der Koalition, die eine Verdoppelung des steuerlichen Abzugs der Kosten für Haushaltshilfen auf 24.000 DM vorsehen. Beiden wirtschaftspolitischen Vorschlägen gemein ist die Anerkennung der bisher im Haushalt erbrachten und im Schatten auch der Wirtschaftspolitik stehenden Leistungen. Hierdurch könnten durchaus neue Arbeitsplätze entstehen.

Gelingt es der offiziellen Wirtschaft mit der Senkung der Lohnnebenkosten und anderen Maßnahmen, die Preise für Güter- und Dienstleistungen zu senken und ein in quantitäts-, qualitätsmäßiger und zeitlicher Hinsicht attraktiveres Angebot zu machen, dann könnten Teile der Schwarzarbeit und der Produktion im Haushalt wieder den Arbeitsmarkt beleben und neue Arbeitsplätze schaffen. Voraussetzung dafür ist aber nicht nur das *Arbeitskräfteangebot*, sondern vor allem auch das Einstellungsverhalten der Beschäftiger, also die Seite der *Arbeitskräftenachfrage*.

Allerdings: Das wohlgefällige und pauschale Argument, eine Reduzierung der Schattenwirtschaft schaffe Arbeitsplätze, wird durch unsere und andere Studien *nicht* unterstützt. Vielmehr ist unter dem vornehmlichen Arbeitsplatzgesichtspunkt sowohl in gesamt- wie auch einzelwirtschaftlicher Hinsicht von insgesamt überwiegenden positiven Arbeitsplatzwirkungen der Schattenwirtschaft in Schwarzarbeit und Eigenarbeit auszugehen. Eine Reduzierung der Schattenwirtschaft würde danach eher die Arbeitsmarktsituation verschärfen. Oder anders ausgedrückt: eine sinnvolle Unterstützung der Schattenwirtschaft würde den Arbeitsmarkt insgesamt sogar entspannen können.

Selbst wenn man den einzelnen empirischen Ergebnissen zur Schattenwirtschaft einen Spielraum gibt und berücksichtigt, daß sich manche Studien (wegen fehlender neuerer Untersuchungen) noch auf die 80er Jahre beziehen und diese Effekte die Wirkungen im Vorzeichen sogar umdrehen könnten, so würden allerdings die Größenordnungen möglicher positiver Arbeitsplatzeffekte durch eine Reduzierung der Schattenwirtschaft um Zehnerpotenzen weit unterhalb der in der Öffentlichkeit diskutierten Größenordnungen liegen.

Literatur

- Cassel, D., 1982, Schattenwirtschaft – eine Wachstumsbranche?, in: List Forum, 11, S. 343–363
- Frey, B.S. und W.W. Pommerehne, 1984, The Hidden Economy: State and Prospects of Measurement, in: The Review of Income and Wealth, 30, S. 1–23
- Frey, B.S., Weck, H. und W.W. Pommerehne, 1982, Has the Shadow Economy Grown in Germany? An Exploratory Study, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 118, S. 499–524
- Glatzer, W. und R. Berger-Schmitt, 1986, Haushaltsproduktion und Netzwerkhilfe, Frankfurt/New York
- Gretschmann, K. und B. Mettelsiefen, 1984, Die Schattenwirtschaftsdebatte – eine Retrospektive, in: Gretschmann, K., Heinze, R.G., und B. Mettelsiefen (Hg), Schattenwirtschaft, S. 11–42
- Gross, P. und P. Friedrich (Hrsg.), 1988, Positive Wirkungen der Schattenwirtschaft?, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
- Gross, P., 1988, Zur gesellschaftlichen Bedeutung und Bewertung der Schattenwirtschaft, in: Gross, P. und P. Friedrich (Hrsg.), Positive Wirkungen der Schattenwirtschaft?, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, S. 9–50
- Handelsblatt, 26. 3. 1996, Schwarzarbeit macht zu schaffen
- Haugg, K. und R. v. Schweitzer, 1987, Zeitbudgets von Familien – Eine Literaturstudie mit haushaltstheoretischen Anmerkungen, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 2, S. 215 ff.
- Heinze, R.G. und C. Offe (HG.), 1990, Formen der Eigenarbeit, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Herre, K., 1986, Der 'Do-it-yourself-Markt heute und in der Zukunft, Sanitär Information, Sonderausgabe 1986, S. 19–21
- Hilzenbecher, M., 1986, Die (schattenwirtschaftliche) Wertschöpfung der Hausarbeit, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 201/2, S. 107–30
- Isachsen, A.J. und S. Ström, 1985, The Size and Growth of the Hidden Economy in Norway, in: The Review of Income and Wealth, 31, S.21–38
- Kettschau, I., 1981, Wieviel Arbeit macht ein Familienhaushalt? Zur Analyse von Inhalt, Umfang und Verteilung der Hausarbeit heute, Dissertation, Dortmund
- Kirchgässner, G., 1983, Size and Development of the West German Shadow Economy, 1950–1980, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 139, S. 197–214
- Koch, H., 1989, Das Geschäft mit der Freizeit. Geschäftswelt, 41, Heft 4, 3
- Konrad-Adenauer-Stiftung, Hg., 1986, Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland – Eine empirische Untersuchung zur Eigen- und Schwarzarbeit der privaten Haushalte, mimeo, Bonn

- Langfeldt, E., 1982, The Unobserved Economy in the Federal Republic of Germany, Paper prepared for a Conference on the Unobserved Sector in Wassenau/Holland, June 3–6, 1982, in: Ursachen der 'Schattenwirtschaft' und ihre Konsequenzen für die Wirtschafts-, Firmen- und Gesellschaftspolitik, Studie für den Bundesminister für Wirtschaft, Bonn
- Langfeldt, E., 1984, Die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen
- Merz, J. und K. Wolff, 1988, Eigenarbeit, Nebenerwerb und Haupterwerb. Versorgungsstrategien privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB, 21, 206–221
- Merz, J. und K. Wolff, 1990, Mikroanalysen markt- und nichtmarktmäßiger Aktivitäten privater Haushalte mit der erweiterten Sfb 3-Nebenerwerbstätigkeitsumfrage, Sfb 3-Arbeitspapier Nr. 330, Frankfurt/Mannheim
- Merz, J. und K. Wolff, 1994, Die Nebenerwerbstätigkeitsumfrage des Sonderforschungsbereichs 3 zur Analyse markt- und nichtmarktmäßiger Aktivitäten privater Haushalte in: Hauser, R., Ott, N. und G. Wagner (Hg.), Deutsche Forschungsgemeinschaft: Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Bd. 2, Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulation, Berlin, S. 201–226
- Merz, J., 1984, Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte, DFG-Antrag für das Forschungsprojekt C-7, in: Sonderforschungsbereich 3 'Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik', DFG-Antrag auf Förderung für die dritte Forschungsphase 1985–1987, Frankfurt/Mannheim, S. 681–728 (von der DFG gefördert 1985–1987)
- Merz, J., 1987, Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte, DFG-Bericht für das Forschungsprojekt C-7, in: Sonderforschungsbereich 3 'Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik', DFG-Bericht über die Forschungstätigkeit in der dritten Forschungsphase 1985–1987, Frankfurt/Mannheim, S. 525–562
- Merz, J., 1989, Markt- und nichtmarktmäßige Aktivitäten privater Haushalte – Theoretischer Ansatz, repräsentative Mikrodaten, mikroökonomische Analyse und Mikrosimulation wirtschafts- und sozialpolitischer Maßnahmen für die Bundesrepublik Deutschland (Habilitationsschrift), Frankfurt
- Merz, J., 1990, The 1990 German Tax Reform – Microsimulation of Time Allocation Effects in the Formal and Informal Economy, in: Brunner, J. G. und H.-G. Petersen (Hg.), Prospects and Limits of Simulation Models in Tax and Transfer Policy, Frankfurt/New York, S. 509–537
- Merz, J., 1991, Wirkungen der Steuerreform 1990 auf Nebenerwerb und Schwarzarbeit, in: Döring, D. und P. B. Spahn (Hg.), Steuerreform als gesellschaftliche Aufgabe der neunziger Jahre, Duncker & Humblot, Berlin, S. 283–303
- Merz, J., 1993, Market and Non-Market Labour Supply and Recent German Tax Reform Impacts – Behavioural Response in a Combined Dynamic and Static Microsimulation Model, FFB-Diskussionspapier Nr. 6, Forschungsinstitut Freie Berufe, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg
- Mettelsiefen, B. 1984, Besteuerung und Schattenwirtschaft, in: Gretschmann, K., Heinze, R.G., und B. Mettelsiefen (Hg), Schattenwirtschaft, S. 45–75
- Miller, M., 1985, Schwarzarbeit zwischen Anerkennung und Bekämpfung, Konstanz

- Niessen, H.-J. und R. Ollmann, 1987, Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik, Opladen
- OECD (Hg.), 1986, Flexibility in the Labour Market. The Current Debate, Paris
- Petersen, H.-G., 1982, Size of Public Sector, Economic Growth and the Informal Economy: Development Trends in the Federal Republic of Germany, in: The Review of Income and Wealth, 28, S. 191–215
- Schäfer, D., 1988, Haushaltsproduktion in gesamtwirtschaftlicher Betrachtung, Wirtschaft und Statistik, S. 309–18
- Schettkat, R., 1985, The Size of Household Production: Methodological Problems and Estimates for the Federal Republic of Germany in the Period 1964 to 1980. Review of Income and Wealth, 31, S. 309–21
- Schmähl, W. und A. Prinz, 1986, Gibt es positive Wirkungen der Schattenwirtschaft auf das soziale Sicherungssystem?, Sfb 3-Arbeitspapier Nr. 189, Frankfurt/Mannheim
- Schmähl, W. und A. Prinz, 1988, Gibt es positive Wirkungen der Schattenwirtschaft auf das soziale Sicherungssystem?, in: Gross, P. und P. Friedrich (Hrsg.), Positive Wirkungen der Schattenwirtschaft?, Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
- Schmähl, W., 1984, Soziale Sicherung und Schattenwirtschaft, Sfb 3-Arbeitspapier Nr. 162, Frankfurt/Mannheim
- Schwarze, J., 1990, Nebenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Umfang und Ursachen von Mehrfachbeschäftigung und Schattenwirtschaft, Frankfurt/New York
- Schwarze, J. und Chr. Helberger, 1987, Nebenerwerbstätigkeit: Ein Indikator für Arbeitsmarktflexibilität oder Schattenwirtschaft? in: Wirtschaftsdienst, 67, S. 83–90
- Sonderforschungsbereich 3 (Sfb 3), Hg., 1987, Bericht über die Forschungstätigkeit in der dritten Forschungsphase 1985–1987, Frankfurt/Mannheim, S. 223–251
- v. Schweitzer, R., Hg., 1981, Leitbilder für Familien und Familienpolitik. Festgabe für Helga Schmucker zum 80. Geburtstag, Berlin
- v. Schweitzer, R., Ehling, M., Schäfer, D. u. a. (Hg.), 1990, Zeitbudgeterhebungen, Ziele, Methoden und neue Konzepte, Stuttgart
- Wallraff, G., 1985, Ganz unten, Köln
- Werner, Chr., 1990, Die Beschäftigungswirkungen der Schattenwirtschaft, Centaurus: Pfaffenweiler
- Wolff, K., 1987, Schattenwirtschaft – Mikro- und makroökonomische Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland, Sfb 3-Arbeitspapier Nr. 234, Frankfurt/Mannheim
- Wolff, K., 1991, Schwarzarbeit in der Bundesrepublik Deutschland – Eine mikroanalytische Untersuchung, Campus: New York/Frankfurt

Veröffentlichungen des Forschungsinstituts Freie Berufe (FFB) der Universität Lüneburg

1 FFB-Jahresberichte

FFB-Jahresbericht 1990, FFB-Jahresbericht 1991, FFB-Jahresbericht 1992, FFB-Jahresbericht 1993, FFB-Jahresbericht 1994, FFB-Jahresbericht 1995, FFB-Forschung und Lehre: 1989-1996.

2 FFB-Bücher, ISSN 0937-3373

Sahner, H., Herrmann, H., Rönnau, A. und H.-M. Trautwein, 1989, Zur Lage der Freien Berufe 1989, Teil I, FFB-Schriften Nr. 1, 426 Seiten, ISBN 3-927816-01-9, Lüneburg.

Sahner, H., Herrmann, H., Rönnau, A. und H.-M. Trautwein, 1989, Zur Lage der Freien Berufe 1989, Teil II, FFB-Schriften Nr. 1, 955 Seiten, Teil I und Teil II zusammen (Restauflage), ISBN 3-927816-02-7, Lüneburg. *Preis: DM 65,-*

Sahner, H., Herrmann, H., Rönnau, A. und H.-M. Trautwein, 1989, Zur Lage der Freien Berufe 1989, Teil III, FFB-Schriften Nr. 1, 167 Seiten, (vergriffen), ISBN 3-927816-04-3, Lüneburg. *Preis: DM 45,-*

Sahner, H. und F. Thiemann, 1990, Zukunft der Naturheilmittel in Europa in Gefahr? FFB-Schriften Nr. 2, 81 Seiten, ISBN 3-927816-06-X, Lüneburg. *Preis: DM 10,-*

Trautwein, H.-M., Donner, H., Semler, V. und J. Richter, 1991, Zur tariflichen Berücksichtigung der Ausbildung, der Bereitstellung von Spitzenlastreserven und der Absicherung von Beschäftigungsrisiken bei Seelotsen mit dem Anhang Steuerliche Aspekte des tariflichen Normaleinkommens der Seelotsen, FFB-Schriften Nr. 3, 183 Seiten, ISBN 3-927816-07-8, Lüneburg. *Preis: DM 35,-*

Sahner, H., 1991, Freie Berufe in der DDR und in den neuen Bundesländern, FFB-Schriften Nr. 4, 177 Seiten, ISBN 3-927816-09-4, Lüneburg. *Preis: DM 48,-*

Burmester, B., 1991, Ausbildungsvergleich von Sprachtherapeuten, FFB-Schriften Nr. 5, 54 Seiten, ISBN 3-927816-10-8, Lüneburg. *Preis: DM 15,-*

Sahner, H. und A. Rönnau, 1991, Freie Heilberufe und Gesundheitsberufe in Deutschland, FFB-Schriften Nr. 6, 653 Seiten, ISBN 3-927816-11-6, Lüneburg. *Preis: DM 110,-*

Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB) (Hg.), erstellt vom Zentrum zur Dokumentation für Naturheilverfahren e.V. (ZDN), 1992, 1993, Dokumentation der besonderen Therapierichtungen und natürlichen Heilweisen in Europa, Bd. I, 1. Halbband, 842 Seiten, Bd. I, 2. Halbband, 399 Seiten, Bd. II, 590 Seiten, Bd. III, 272 Seiten, Bd. IV, 419 Seiten, Bd. V, 1. Halbband, 706 Seiten, Bd. V, 2. Halbband, 620 Seiten, ISBN 3-88699-025-7, Lüneburg (nur zu beziehen über das Zentrum zur Dokumentation für Naturheilverfahren e. V. ZDN, Hufelandstraße 56, 45147 Essen, Tel.: 0201-74551). *Preis: DM 750,-*

Merz, J., Rauberger, T. K. und A. Rönnau, 1994, Freie Berufe in Rheinland-Pfalz und in der Bundesrepublik Deutschland - Struktur, Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung, FFB-Schriften Nr. 7, 948 Seiten, ISBN 3-927816-27-2, Lüneburg. *Preis: DM 180,-*

Herrmann, H., 1996, Recht der Kammern und Verbände Freier Berufe, Europäischer Ländervergleich und USA, FFB-Schriften Nr. 8, 596 Seiten, ISBN 3-7890-4545-4, NOMOS Verlagsgesellschaft, Baden-Baden. *Preis: DM 98,-*

3 FFB-Reprints

- Merz, J., 1991, Microsimulation - A Survey of Principles, Developments and Applications, *International Journal of Forecasting* 7, S. 77-104, ISBN 0169-2070-91, North-Holland, Amsterdam, FFB-Reprint Nr. 1, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 1**
- Herrmann, H., 1993, Regulation of Attorneys in Germany: Legal Framework and Actual Tendencies of Deregulation, Faure, M., Finsinger, J., Siegers, J. und R. Van den Bergh (ed.), *Regulation of Profession*, S. 225-245, ISBN 90-6215-334-8, MAKLU, Antwerpen, FFB-Reprint No. 2, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 2**
- Trautwein, H.-M. und A. Rönnau, 1993, Self-Regulation of the Medical Profession in Germany: A Survey, Faure, M., Finsinger, J., Siegers, J. und R. Van den Bergh (ed.), *Regulation of Profession*, S. 249-305, ISBN 90-6215-334-8, MAKLU, Antwerpen, FFB-Reprint No. 3, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 3**
- Merz, J. and K. G. Wolff, 1993, The Shadow Economy: Illicit Work and Household Production: A Microanalysis of West Germany, FFB-Reprint No. 4, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 4**
- Merz, J., 1993, Wandel in den Freien Berufen - Zum Forschungsbeitrag des Forschungsinstituts Freie Berufe (FFB) der Universität Lüneburg, BFB Bundesverband der Freien Berufe (Hg.), *Jahrbuch 1993*, S. 164-173, Bonn, FFB-Reprint Nr. 5, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 5**
- Merz, J., 1993, Statistik und Freie Berufe im Rahmen einer empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung, BFB Bundesverband der Freien Berufe (Hg.), *Jahrbuch 1993*, S. 31-78, Bonn, FFB-Reprint Nr. 6, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 6**
- Merz, J. and J. Faik, 1995, Equivalence Scales Based on Revealed Preference Consumption Expenditures - The Case of Germany, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* (Hg.) S. 425-447, Stuttgart, FFB-Reprint No. 7, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 7**
- Deneke, J. F. V., 1995, Freie Berufe - Gestern, Heute, Morgen, BFB Bundesverband der Freien Berufe (Hg.), *Jahrbuch 1995*, S. 57-72, Bonn, FFB-Reprint Nr. 8, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 8**
- Merz, J. und D. Kirsten, 1996, Freie Berufe im Mikrozensus – Struktur, Einkommen und Einkommensverteilung in den neuen und alten Bundesländern, BFB Bundesverband der Freien Berufe (Hg.), *Jahrbuch 1996*, S. 40-79, Bonn, FFB-Reprint Nr. 9, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 9**
- Merz, J. und R. Lang, 1996, Alles eine Frage der Zeit!? – Bericht über ein FFB-Forschungsprojekt zum Thema 'Zeitverwendung in Erwerbstätigkeit und Haushaltsproduktion - Dynamische Mikroanalysen mit Paneldaten', *Uni Lüneburg - 50 Jahre Hochschule in Lüneburg, Jubiläums-Sonderausgabe, Heft 19/Mai 1996*, S. 51-55, FFB-Reprint Nr. 10, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Reprint Nr. 10**

4 FFB-Diskussionspapiere, ISSN 0942-2595

- Forschungsinstitut Freie Berufe, 1992, Festliche Einweihung des Forschungsinstituts Freie Berufe am 16. Dezember 1991 im Rathaus zu Lüneburg, FFB-Diskussionspapier Nr. 1, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB DP Nr. 1**
- Merz, J., 1992, Time Use Dynamics in Paid Work and Household Activities of Married Women - A Panel Analysis with Household Information and Regional Labour Demand, FFB-Discussion Paper No. 2, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 2**
- Merz, J. and J. Faik, 1992, Equivalence Scales Based on Revealed Preference Consumption Expenditure Microdata - The Case of West Germany, FFB-Discussion Paper No. 3, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 3**

- Merz, J., 1993, Statistik und Freie Berufe im Rahmen einer empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Antrittsvorlesung im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Lüneburg, FFB-Diskussionspapier Nr. 4, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 4**
- Merz, J., 1993, Microsimulation as an Instrument to Evaluate Economic and Social Programmes, FFB-Discussion Paper No. 5, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 5**
- Merz, J., 1993, Market and Non-Market Labor Supply and Recent German Tax Reform Impacts - Behavioral Response in a Combined Dynamic and Static Microsimulation Model, FFB-Discussion Paper No. 6, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 6**
- Krickhahn, Th., 1993, Lobbyismus und Mittelstand: Zur Identifikation der Interessenverbände des Mittelstands in der Bundesrepublik Deutschland, FFB-Diskussionspapier Nr. 7, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 7**
- Merz, J., Garner, Th., Smeeding, T. M., Faik, J. and D. Johnson, 1994, Two Scales, One Methodology - Expenditure Based Equivalence Scales for the United States and Germany, FFB-Discussion Paper No. 8, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 8**
- Merz, J., 1994, Microsimulation - A Survey of Methods and Applications for Analyzing Economic and Social Policy, FFB-Discussion Paper No. 9, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 9**
- Merz, J., 1994, Microdata Adjustment by the Minimum Information Loss Principle, FFB-Discussion Paper No. 10, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 10**
- Widmaier, U., Niggemann, H. and J. Merz, 1994, What makes the Difference between Unsuccessful and Successful Firms in the German Mechanical Engineering Industry? A Microsimulation Approach Using Data from the NIFA-Panel, FFB-Discussion Paper No. 11, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 11**
- Burkhauser, R. V., Smeeding, T. M. and J. Merz, 1994, Relative Inequality and Poverty in Germany and the United States Using Alternative Equivalence Scales, FFB-Discussion Paper No. 12, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 12**
- Rönnau, A., 1995, Freie Berufe in der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und im wiedervereinten Deutschland: Auswertungen von Berufstätigenerhebung und Arbeitsstättenzählung, FFB-Diskussionspapier Nr. 13, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 13**
- Merz, J., 1995, MICSIM - Concept, Developments and Applications of a PC-Microsimulation Model for Research and Teaching, FFB-Discussion Paper No. 14, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 14**
- Kirsten, D und J. Merz, 1995, Freie Berufe im Mikrozensus I - Struktur und quantitative Bedeutung anhand der ersten Ergebnisse für die neuen und alten Bundesländer 1991, FFB-Diskussionspapier Nr. 15, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 15**
- Merz, J. und D. Kirsten, 1995, Freie Berufe im Mikrozensus II - Einkommen und Einkommensverteilung anhand der ersten Ergebnisse für die neuen und alten Bundesländer 1991, FFB-Diskussionspapier Nr. 16, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 16**
- Merz, J., 1996, Schattenwirtschaft und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt, FFB-Diskussionspapier Nr. 17, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 17**
- de Kam, C.A., de Haan, J., Giles, C., Manresa, A., Berenguer, E., Calonge, S. and J. Merz, 1996, Who pays the taxes?, FFB-Discussion Paper No. 18, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 18**

Merz, J., 1996, Die Freien Berufe - Laudatio zur Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereiches Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Lüneburg an Prof. J.F. Volrad Deneke, FFB-Diskussionspapier Nr. 19, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 19**

Deneke, J.F. V., 1996, Freie Berufe und Mittelstand - Festrede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde, FFB-Diskussionspapier Nr. 20, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 20**

de Kam, C.A., de Haan, J., Giles, C., Manresa, A., Berenguer, E., Calonge, S., Merz, J. and K. Venkatarama, 1996, The distribution of effective tax burdens in four EU countries, FFB-Discussion Paper No. 21, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-DP Nr. 21**

5 FFB-Dokumentationen

Merz, J., 1993, ADJUST - Ein Programmpaket zur Hochrechnung von Mikrodaten nach dem Prinzip des minimalen Informationsverlustes, Programm-Handbuch, FFB-Dokumentation Nr. 1, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. Available also in English as: **FFB-Dok. Nr. 1**

Merz, J., 1994, ADJUST - A Program Package to Adjust Microdata by the Minimum Information Loss Principle, Program-Manual, FFB-Dokumentation No. 1e, Department of Economics and Social Sciences, University of Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Dok. Nr. 1e**

Merz, J., 1993, Zeitverwendung in Erwerbstätigkeit und Haushaltsproduktion - Dynamische Mikroanalysen mit Paneldaten, DFG-Projektbericht für die erste Phase (1992-1993), FFB-Dokumentation Nr. 2, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Dok. Nr. 2**

Merz, J., Hecker, M., Matusall, V. und H. Wiese, 1994, Forschungsinstitut Freie Berufe - EDV-Handbuch, FFB-Dokumentation Nr. 3, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Dok. Nr. 3**

Merz, J. und F. Plönnigs, 1995, Forschungsinstitut Freie Berufe - Datenschutz und Datensicherung, FFB-Dokumentation Nr. 4, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Lüneburg. **FFB-Dok. Nr. 4**

6 Sonstige Arbeitsberichte, ISSN 0175-7275

Sahner, H., 1988, Die Interessenverbände in der Bundesrepublik Deutschland - Ein Klassifikationssystem zu ihrer Erfassung, Arbeitsbericht Nr. 41, Universität Lüneburg, ISSN 0175-7275, Lüneburg.

Sahner, H., 1989, Freie Berufe im Wandel, Arbeitsbericht Nr. 59, Universität Lüneburg, ISSN 0175-7275, Lüneburg.

Rönnau, A., 1989, Freie Berufe in Niedersachsen - Numerische und wirtschaftliche Entwicklung; Bedeutung als Arbeitgeber, Arbeitsbericht Nr. 60, Universität Lüneburg, ISSN 0175-7275, Lüneburg.

Matusall, V., Kremers, H. und G. Behling, 1992, Umweltdatenbanken - vom Konzept zum Schema, Arbeitsbericht Nr. 112, Universität Lüneburg, ISSN 0176-7275, Lüneburg.

7 Sonstige Bücher

Spahn, P. B., Galler, H. P., Kaiser, H., Kassella, T. und J. Merz, 1992, Mikrosimulation in der Steuerpolitik, 279 Seiten, Springer Verlag Berlin, ISBN 3-7908-0611-0, Berlin. *Preis: DM 85,-*

Krickhahn, Th., 1995, Die Verbände des wirtschaftlichen Mittelstands in Deutschland, 351 Seiten, DUV Deutscher Universitäts Verlag Wiesbaden, ISBN 3-8244-0245-9, Wiesbaden. *Preis: DM 118,-*

Auf Anfrage werden die FFB-Jahresberichte, FFB-Reprints, FFB-Diskussionspapiere, FFB-Dokumentationen und sonstige Arbeitsberichte kostenlos zugesandt. Die aufgeführten Bücher können im Forschungsinstitut bestellt werden.

Anschrift: *Forschungsinstitut Freie Berufe, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Lüneburg, Campus, Scharnhorststraße 1, Gebäude 4, 21332 Lüneburg, Telefon: 04131/78-2051, Fax: 04131/78-2059, email: ffb@ffb.uni-lueneburg.de, <http://www.uni-lueneburg.de/fb2/ffb/ffbhome.htm>.*